

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach ausliegendem Tarif.

Das Geheimniß Andrassy's.

Budapest, 11. März.

„Das Schweigen ist der Gott der Glücklichen“, aber wir zweifeln, daß Graf Andrassy, indem er den Delegationen und den Völkern über Beweggründe und Ziele seiner Politik mittelst allgemeiner Redensarten nichts sagt, sich gar zu wohl in seiner Haut fühle. In ruhigen Stunden möchte ihn doch das Bewußtsein der ungeheuren, auf ihm lastenden Verantwortung und der unabsehbaren Gefährdung beschleichen, welche durch seinen infalliblen Nihilismus über Oesterreich-Ungarn heraufgeführt worden. Wenn ihm einen Augenblick der Kopf frei wird von dem Lobesqualm, mit welchem — fast jede Seite des Rothbuchs gibt davon Zeugniß — alle fremden Kabinete ihn nach Mephistopheles Recepte mit Bildern süßen Wahnes von seinem unbezwinglichen Einflusse umgaulen: dann möchte ihn doch der Gedanke überkommen, daß kein Sterblicher so groß ist, daß er ohne die hingebende Unterstützung eines begeisterten Volkes Großes zu vollbringen vermöchte, und daß kein Volk sich für Ziele begeistern kann, die ihm sorgsam verschwiegen werden. Aber freilich, dergleichen Augenblicke von Damaskus mögen flüchtig vorüber rauschen, und dann mag wieder das Gottähnlichkeits-Gefühl zur Macht gelangen und das wortreiche Schweigen als der staatsmännischen Weisheit letzter Schluß verehrt werden.

Es kann Augenblicke geben — und es hat solcher im Laufe der letzten Jahre gegeben — in welchen es patriotische Pflicht der Volksvertretung ist, das ministerielle Schweigen zu ehren. Diese Augenblicke sind längst vorüber; heute gibt es für die Verschlossenheit des Grafen Andrassy keine Rechtfertigung, keine Entschuldigung, nicht einmal einen Schein vorwand mehr. Was Rußland will, ist kein Geheimniß des Petersburger oder irgend eines anderen Kabinetts, ist aller Welt offenbar, weil die russischen Ziele nicht durch abzuleugnende Worte, sondern durch vollzogene Thaten verkündet werden. Was Deutschland thun wird? Niemand zweifelt daran, daß Fürst Bismarck — und dieser allein ist Deutschland — sich, wie er nachdrücklich

erklärt hat, nicht um die Machtverschiebung auf der Balkanhalbinsel kümmern und um keinen Preis die „hundertjährige Freundschaft“ mit Rußland gefährden wird. Italiens Gelüste, Frankreichs internationale Selbstentmannung, Derby's bleischichtige und des britischen Volkes robuste Opposition wider den weltumspannenden moskowitzischen Uebermuth sind längst allbekannt. Und wie die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns denkt, was sie fürchtet und hofft, verabscheut und ersehnt, das ist auf der fernsten Insel der Südsee und darum wohl auch am Ballplatz kein Geheimniß mehr. Ueber Alles und Alle herrscht Klarheit und nur die Absichten des Grafen Andrassy sind in Nebel gehüllt.

So lange wurden wir mit der Versicherung hingehalten, daß die österreichisch-ungarischen Interessen schon vor dem Kriege den Mächten deutlich präzisirt wurden und deren Schonung und Berücksichtigung gesichert wäre; heute weiß Jeder und die eifrigsten Befenner der Weisheit der Wiener Politik leugnen es nicht, daß Rußland unsere Interessen allüberall im Osten und Süden mit Füßen getreten hat. Und dennoch schweigt Graf Andrassy darüber, was er zur Rettung dieser Interessen thun wolle; er schweigt, als ob jedes seiner Worte, die nichts sagenden abgerechnet, den Weltuntergang herbeizwingen würde. Seine Verteidiger suchen die patriotische Wisbegier mit dem Hinweis zu beschwichtigen, daß Graf Andrassy, wenn er in den Delegationen seine Fahne entrollte, den Widersachern unserer Monarchie seine Ziele aufdecken und ihnen deren Vereitlung erleichtern würde. Aber wenn wirklich die österreichisch-ungarischen Interessensphäre vor den europäischen Kabinetten abgezirkelt worden und wenn die den Delegirten Seitens des Grafen Andrassy gegebene Erklärung, daß er die Interessen der Monarchie um jeden Preis wahren wolle, aufrichtig gemeint ist, dann wissen ja die Mächte, dann weiß besonders Rußland, wohin Oesterreich-Ungarn steuert, und Graf Andrassy verräth, indem er gegen sein Volk aufrichtig wird, nichts, was nicht schon vor dem Kriege dem Fürsten Gorischakoff bekannt gewesen wäre. Freilich hat sich Rußland durch die Willenskundgebung des Grafen Andrassy nicht

hindern lassen, in alle jene österreichisch-ungarischen Interessensphären einzugreifen, die von der Wiener Politik als unantastbar bezeichnet waren — neben manchem anderen auch aus dem Grunde, weil Graf Andrassy sich nicht den Volksvertretern und dem Volke gegenüber gebunden, sondern sich freie Hand behaltend und darum der kundgegebene Wille nur das Ansehen und die Macht des Einzelnen, nicht des Volkswillens hatte. Frei von jeder Verpflichtung gegen die Völker der Monarchie, konnte Graf Andrassy durch russische faits accomplis aus einer Position nach der anderen gedrängt werden. Und auch heute will der gemeinsame Minister sich nicht durch Aufrichtigkeit in den Delegationen die Hände gegenüber dem Kongresse binden. Aber wenn er aufrichtig und ernstlich die Interessen der Monarchie wahren will, so kann ihn eine Deklaration dieser Interessen nicht an der Wahrung, nur an der Preisgebung der letzteren hindern. Friedrich II. sagte von der englischen Verfassung, sie lasse dem Könige die Freiheit, alles Gute zu vollbringen und hindere ihn nur, Böses zu thun. Ebenso würde der Lenker der auswärtigen Politik durch rückhaltlose Enthüllung seiner Absichten unbegrenzte Freiheit behalten, Oesterreich-Ungarns Heil zu fördern und nur daran gehindert werden, zu thun, was ihm das Gewissen und die einfachste Staatsbürgerpflicht verbieten und was er nun und nimmermehr beabsichtigt: das Verderben der Monarchie zu spinnen. Und eine solche Willenskundgebung, welche in der Volksseele ein brausendes Echo wecken würde, könnte nicht — wie der individuellen Meinung des Grafen Andrassy geschehen — Seitens des Petersburger Kabinetts mit Schaffung verhöhnender Thatsachen beantwortet werden; denn hinter jedem Worte unseres Kongressbevollmächtigten würden nicht nur 60 Millionen Gulden, sondern würde der feste Wille von 36 Millionen Bewohnern der Monarchie stehen, vor dessen entschlossenem Ausdrucke der moskowitzische Despotenthron in seinen Grundvesten erzittern möchte.

Und dennoch schweigt Graf Andrassy beharrlich über seine Absichten. Traurig, daß er schweigt; noch trauriger, daß er Ursache hat, zu schweigen. Denn täglich weniger verkennbar ist, daß er selbst nicht weiß, was er will und auf dem Kongresse

„Cinq Mars.“

Oper von Charles Gounod.

Budapest, 11. März.

Die jüngste Novität unserer Oper, „Cinq Mars“ von Gounod, hat etwas lange auf sich warten lassen — seit Wochen und Monaten ward der Tag der ersten Aufführung vorherbestimmt und wieder hinausgeschoben und wir mußten uns mit den Bulletin über die Fortschritte unseres neuen Tenoristen in der Landessprache begnügen. Nun, da die Novität endlich doch das Lampenlicht erblickt hat, wollen wir darüber nicht rechten und willig zugeben, daß die lange Vorbereitung der Gesamtvorstellung gewiß sehr zu Statten gekommen ist.

Besonders günstige Auspizien waren es eben nicht, unter welchen die neue Oper Gounod's bei uns erschien. Von Paris aus, wo „Cinq Mars“ in der Opéra Comique bei ziemlich mäßiger Besetzung gegeben wurde, meldete man einen mäßigen, eher etwas zweifelhaften Succès; aus Mailand und Brüssel, die sich zuerst an eine Reproduktion herangewagt, noch Schlimmeres. Der berühmte, einst so gefeierte Name des Komponisten vermochte das Werk nicht vor einem Mißerfolge zu bewahren.

Die musikalische Welt in und außerhalb Frankreichs und auffallenderweise die eigenen Landesleute am meisten blicken seit Langem mit unverholtenem Mißtrauen auf jede neue Schöpfung Gounod's, und mehr als einmal wurde aus solchem Anlasse, wie erst jüngst beim Erscheinen des „Jeanne d'Arc“, das harte Wort ausgesprochen, es sei zu Ende mit Gounod. „Il n'a rien à nous dire“, lautete die lieblose Aeußerung eines angesehenen Schriftstellers über den Komponisten der „Margarethe“ und des „Romeo“, nach unferem trivialen Sprachgebrauche: Gounod ist fertig. Das Urtheil mag unbesonnen und ungerecht sein dem Manne gegenüber, der die populärste Oper der Gegenwart geschrieben; wie voreilig es sei, selbst einem alternenden Komponisten gegenüber nach einigen Mißerfolgen desselben von einer Decadence zu sprechen, hat Verdi mit seiner „Aida“ und dem „Requiem“

glänzend erwiesen. Aber es läßt sich bei aller Pietät nicht verhehlen, daß der Höhenzug von Gounod's Schöpfungen seit der „Margarethe“ und mehr noch seit „Romeo“ sich bedenklich nach abwärts neigt. Zwischen jenen beiden Opern stehen die außerhalb Paris wenig oder gar nicht bekannten „Philemon und Baucis“, „die Königin von Saba“ und „Mireille“, nach der letzteren kommt aber außer einigen wenig belangreichen Oratorien die Musik zu Barbier's „Jeanne d'Arc“, vielleicht das schwächste Werk aus Gounod's Feder und gewiß dasjenige, das ihm in seinem Vaterlande die härteste Mißbilligung zuzog. Ueber die Oper „Polyeucte“, die nach des Meisters Ausspruch seine „letzte“ Oper sein soll, schwebt noch immer ein geheimnißvolles Dunkel, aus welchem die zarte Gestalt einer schönen englischen Miß, Georgina Welben, mit einer großen, schweren Orchesterpartitur unter dem Arme, in deren Besitz sie auf ganz unrechtmäßige Weise gelangt sein soll, gar verführerisch hervorleuchtet — und in der That einen bekannten Wiener Feuilletonisten auch zu einigen indiskreten Enthüllungen bewogen hat. Für die ganze übrige Welt aber ruht der „Polyeucte“ vorläufig noch bei den gleichfalls längst angekündigten, aber noch immer nicht erschienenen „Sardanapal“ und „Francesca da Rimini“, von denen die eine oder die andere zur Weltausstellungs-Oper berufen sein dürfte.

Mit seiner jüngsten Oper „Cinq Mars“, die vorgestern zum ersten Male auf unserer Bühne erschien, hat Gounod wohl Diejenigen zum Schweigen gebracht, die bei ihm das Ende aller Dinge vorher sagten; aber das stark erschütterte Vertrauen in seine musikalische Schaffenskraft vermochte er damit bei seinen Getreuen ebensowenig wiederherzustellen, als er für die Mißerfolge der letzten Jahre mit seinem neuesten Werke Revanche nehmen konnte, wie dies Verdi mit seiner „Aida“ gethan. „Cinq Mars“ erhebt sich im Ganzen nicht über die Mittelmäßigkeit und nur die erschreckende Dürre in der modernen Opernproduktion, die außer öden Musikdramen kaum irgend etwas Bedeutendes bietet (von epochalen Werken, wie einer „Königin von

Saba“ abgesehen, die aber nur in Jahrzehnten einmal geschaffen werden) und die Unfähigkeit des Epigonenthums verleiht diesem und ähnlichen Werken einen relativen Werth. Sie besitzen zum Mindesten Charakter, was den übrigen ganz abgeht, und „Cinq Mars“ trägt denselben deutlich genug ausgeprägt auf der Stirne, wenn auch nicht in solcher Prägnanz und Frische, wie seine Vorgänger. Gounod hat denselben bewußtwillig und mit Absicht in einem ihm eigenthümlichen Opernstil zum Ausdruck und in seinem „Romeo“ förmlich in ein System gebracht. „Le style flottant“ ist jene undulrende, wellenartig auf- und abwogende Bewegung genannt worden, jenes „gestaltlose Wogen und Wiegen der Melodie“ (nach Hanslick's treffendem Ausdrucke), das allerdings an die unendliche Melodie Wagner's erinnert, ohne aber damit viel gemein zu haben. Gounod ist eine viel zu sehr musikalische Natur, er besitzt ein viel zu stark ausgeprägtes Gefühl für Melodie und erfreulicher Weise auch die Erfindungskraft für diese, um sich von dem goldenen Boden der reinen, absoluten Musik hinweg auf den „garstig glatten, glitscherigen Glimmer“ des unendlichen All's verleiten zu lassen. Dazu ist er zu viel Musiker und — Franzose und wenn er selber von seinem unverföhnlichen Hass gegen alle Formeln und das leere Formenwesen spricht, so liegt darin das ganze Bekennniß einer bewußten Kunstanschauung. „Une cause à laquelle j'ai voué toute la lumière de mon esprit et toutes les forces de mon coeur c'est la haine implacable de la formule, de l'enveloppe vide; c'est l'amour de la forme directement issue de l'émotion, qui en est la substance et la raison“ — so läßt er sich einmal aus Anlaß seines „Romeo“ darüber vernehmen. Aber seine mehr lyrisch begabte, empfindungsvolle Natur vermag sich nicht immer im rechten Augenblicke aus der selbstgeschaffenen traumseligen, schmachenden Stimmung zu kräftigem, dramatischen Handeln aufzuraffen, die lebhafteste Bewegung in die Situationen zu bringen, wie sie die Oper gebieterisch verlangt. Gounod's Musik schildert oder, wenn man will, erzeugt Stimmungen, poetisch wahre und schöne, wenn auch etwas eintönige

und nach Schluß des letzteren wollen wird, und daß er mit Sehnsucht den Schluß der Delegationen herbeisehnt, auf daß er „nicht mehr in saurem Schweiß zu jagen brauche, was er nicht weiß.“ Es hat Viele gegeben, welche ihn bei seinem Amtsantritte staatsmännische Fähigkeiten absprachen, aber den klaren Blick, den energischen Willen, den festen Griff haben auch seine fanatischen Gegner an ihm gerühmt. Diese Tugenden sind gewesen; er diplomatisch, wie so manche Diplomaten, mit kleinlichen Mitteln, und ist zufrieden, die nächste Stunde zu retten, unbekümmert darum, welche Gefahren die künftigen Tage bringen können. Als die russischen Schwadronen sich zu ihrem Raubzuge in Bewegung setzten, ruhte in seinen Händen ein schier unerschöpflicher Schatz an Macht; die geographische Lage und die Wehrverfassung unserer Monarchie ermöglichten es einem Minister, welcher sich dem Volke durch die Zusage des Schutzes klar definierter Interessen gebunden hatte, durch ein einziges Wort die Russen zurückzuwerfen und den österreichisch-ungarischen Einfluß bis zum Bosphorus hin unwiderstehlich zu machen. Graf Andrassy wußte von diesem Reichthum keinen anderen Gebrauch zu machen, als daß er im Bewußtsein des Besizes schwelgte, bis dieser ihm Stück für Stück aus den Händen glitt. Er glied so manchem unter unseren Landesheerführern, die mit dem erblichen Vermögen in den Tag hinein leben. Sie sehen den Reichthum zusammenschrumpfen, sie zittern vor dem Momente, da er erschöpft sein wird, doch es fehlt ihnen die moralische Kraft zur Umkehr von der verhängnißvollen Bahn zur nützlichen Verwendung des fargen Restes. Sie beschwichtigen ihr zuweilen rebellirendes Gewissen mit thörichten Hoffnungen, etwa auf einen Haupttreffer oder ein Wunder, auf einen Engel, der mit strotzendem Geldsack vom Himmel steigen werde — bis zuletzt die Katastrophe herein bricht. Graf Andrassy sieht die ihm übergebenen Schätze an Macht versiegen; rings um unsere Grenzen baut Rußland Thatfachen auf, deren Niederwerfung täglich schwerer wird; er ist jetzt kein Stadium der Wunderhoffnungen angeht; in den Kongress soll ein Engel niedersteigen, der Rußland zum freiwilligen Verzicht auf Alles bewegt, was mit Waffen und List erobert worden. Wie viel bequemer, süßer ist solch' ein rührender Glaube, als ein offenes Bekenntniß vor den Vertretern des Volkes! Und so geht es fort, von Tag zu Tag, bis die Katastrophe unabwendbar geworden!

Budapest, 11. März.

* Die Berathung des Budgets für 1878 wird — wie man uns mittheilt — im Abgeordnetenhaus noch im Laufe dieses Monats beginnen. Wie der Finanzminister in Abgeordnetenkreisen sich geäußert hat, hofft die Regierung, daß dieser Gegenstand nur drei Wochen in Anspruch nehmen werde. Diese Hoffnung dürfte aber kaum in Erfüllung gehen, da man

Stimmungen; was sie ausdrückt, sagt sie in zierlichen, anmuthigen Formen, ihr Unglück ist es, daß sie nichts Bedeutendes, Großes zu sagen hat. In „Cinq Mars“ aber scheint es, daß der Komponist leider auch nicht viel Neues mehr zu sagen hat. Nicht als ob der musikalische Inhalt der Originalität ganz entbehre; es finden sich auch in „Cinq Mars“ Einzelheiten von schönster Eingebung, würdig des Komponisten der Gartenzene im „Faust“, aber die schon vorher stark verbrauchten Ausdrucksmittel, gewisse Härten in der Harmonie, die Vorliebe für Vorhänge, für den Secund- und Quartsept-Altord, besonders aber für eine Art alterirten Septimen-Altord, der auch im „Faust“ und „Romeo“ häufig genug frei eintritt — diese Eigenarten, die früher als charakteristisch galten, werden bei Gounod zur Manier.

Wie viel oder wie wenig Schuld an dem bisherigen geringen Erfolge der Oper das Textbuch trifft, wird nicht leicht zu ermessen sein. Der einzige Vorzug desselben ist die fließende und gewählte Sprache; an Erfindung ist es ebenso arm, wie an wirksamen, dramatisch gedachten Situationen. Selbst in Betreff des bloßen zweiseitigen Fortganges hätte sich aus dem bekannten Roman Alfred de Vigny's „Cinq Mars, ou une conjuration sous Louis XIII.“ weit mehr machen lassen als eine konventionelle Liebesgeschichte der Prinzessin Marie von Gonzaga und des ritterlichen Marquis Cinq Mars, des Günstlings Ludwig XIII. von Frankreich, der, in eine Verschwörung gegen den allmächtigen Beherrscher des Hofes, den Kardinal Richelieu verwickelt, mit seinem Freunde de Thou das Blutgerüst besteigen muß. Der Kardinal, der in der Oper vernünftigerweise im Hintergrunde bleibt, bedient sich zu seinem Vorhaben eines verschlagenen Kapuziners, le père Joseph, eines Mephisto in der Kutte, der nichts weiter zu thun hat, als bei jedem Beisammensein der beiden Liebenden ungerufen zu erscheinen und ihnen das Leben und Lieben recht sauer zu machen. Ludwig XIII. spielt bei den Herren Poirion und Ballet eine wenig rühmliche Rolle in Wort und

schon mehrmal die Erfahrung gemacht hat, daß eben die unmittelbar vor Schluß des Reichstages stattfindenden Budgetberathungen die langwierigsten zu sein pflegen, da eben zu solcher Zeit die Abgeordneten am lebhaftesten die Nothwendigkeit fühlen, für die Interessen einzelner Gegenden in ausführlicheren Reden einzutreten. Hierzu gesellt sich noch der wichtige Umstand, daß alle oppositionellen Fraktionen bei der Budgetdebatte einen neuen Versuch machen wollen, die Regierung zu stürzen. In parlamentarischen Kreisen hält man es für sehr wahrscheinlich, daß auch mehrere unzufriedene Mitglieder der jetzigen Majorität diesen Versuch unterstützen werden.

* Die oppositionellen Mitglieder der ungarischen Delegation haben sich, wie dem „N.“ aus Wien berichtet wird, entschlossen, mit dem Fall'schen Amendement und mit den von ihnen in öffentlicher Sitzung abzugebenden Erklärungen für den 60 Millionen-Kredit zu stimmen. Dieser plötzliche Entschluß, welcher mit den gestrigen oppositionellen Reden in entschiedenem Widerspruche steht, scheint wieder auf die geheimnißvollen persönlichen Einwirkungen hinzudeuten, von denen wir bereits mehrmals gesprochen haben und in welchen Graf Andrassy Meister ist. Das Fall'sche Amendement kann es doch wohl kaum sein, welches das Gewissen der Oppositionellen salvt, denn dieses Amendement sagt nichts, was dem Grafen Andrassy irgendwie die Hände binden könnte. Um zu diesem Resultate zu gelangen, hätte sich Herr Desider Szilágyi seine gestrige Rede füglich ersparen können.

* Der vom Justizminister jüngst im Reichstage eingebrachte Gesetzentwurf über die Regelung der Unabhängigkeit der Richter wird in den hiebei zunächst interessirten Kreisen sehr lebhaft erörtert. Wie man uns mittheilt, wird es gebilligt, daß der Gesetzentwurf die durch ein Urtheil ausgesprochene Verurteilung eines Richters unter die Disziplinarstrafen ausnahmslos; Beforgniß erregt dagegen die Bestimmung des Gesetzentwurfes, daß in Ausnahmefällen, wenn es das Interesse der Rechtspflege als notwendig erscheinen läßt, auch der Justizminister berechtigt sein soll, die Verurteilung von Richtern anzuordnen. Diese Ausnahmefälle sind im Gesetzentwurfe nicht näher bestimmt. Sehr angesehene Mitglieder des richterlichen Standes sprachen in Folge dessen die Ansicht aus, daß eine so allgemein gehaltene Bestimmung der Unabhängigkeit der Richter nicht zuträglich sein kann; deshalb wäre die soeben erwähnte Bestimmung entweder ganz zu streichen, oder doch wenigstens durch eine taxative Aufzählung der betreffenden Fälle zu ersetzen.

* Die Ministerialverordnung über die Einschränkung der Volksversammlungen soll denn doch in's Leben treten. Wie der „M. Hirab“ vernimmt, hat das Ministerium des Innern diese Verordnung den Obergespannen zugesendet, welche sie in den Kongregationen publiziren sollen. Der Obergespan des Pester Komitates hat den Vizegespan schon verständigt, daß er die in Rede stehende Verordnung erhalten hat, so daß sie in der am 19. d. d. abzuhaltenden Kongregation zur Berathung gelangen wird.

Musik und wäre besser in der Gruft seiner Väter geblieben.

Die dürftige Handlung scheint auch auf den Komponisten hemmend gewirkt zu haben. Die zweite Hälfte der Oper, der dritte und vierte Akt, in welchen die dramatische Ader vollständig stockt und mühsam durch die gewagtesten Zuthaten zu einem Leben gebracht wird (im Walde von St. Germain kommen alle zur Handlung notwendigen Personen wie auf Verabredung zusammen, unter Anderem auch die Abgesandten der polnischen Nation, die keinen passenderen Ort finden, der Prinzessin die Königskrone anzubieten), sind auch musikalisch die schwächsten.

Das kurze Vorspiel enthält nur ein nennenswerthes Motiv: den „marche de supplice“, unter dessen Klängen Cinq Mars zum Schaffot geführt wird. Rhythmus und Charakter desselben erinnern lebhaft an die Gespenstermusik in einer älteren Oper Gounod's „La nonne sanglante“ — ein schauerhafter Titel, aber tüchtige Musik. Der Abschiedschor im ersten Akte „Allez par la nuit“ ist sehr hübsch gedacht, besonders das nicht alltägliche Smorzando am Schluß. Die Cantilene Mariens wiegt sich wieder auf den mond-scheinbeglänzten Fluthen des Andante im großen Duo von Romeo. Neunachtstakt, H dur. „C'est toujours le même effet de clair de lune“ bemerkt dazu ein französischer Kritiker. Nur kann man manchmal Neunachtstakt und statt H dur E dur nehmen und macht daraus ein Liebesduett einer syrischen Königstochter und eines — israelitischen Jünglings, wie es Rubinstein in den Makabäern thut.

Der zweite Akt — der weitaus beste der Oper — enthält einige reizende Nummern im Stile der edelsten Opéra Comique. Gleich die Einleitung, das Chanson von Foutrailles, der Chor der Bittsteller gehören dazu, ganz besonders aber die brillante Balletmusik zu dem Divertissement des Schäferspieles, in der Szene und in der Musik eine glückliche Imitation des ernsthaften Ballets der älteren Oper; die „Sarabande“, der Schäferanz, eine gelungene Nachbildung des eben-

* Der Abgeordnete Albert Németh hat gestern Vormittags in Hódmező-Báráhely, wohin ihn die Abgeordneten Ignaz Helly, Ernst Simon, Ludwig Mocsary, Edmund Kállay und Béla Komjáthy begleitet hatten, vor seinen Wählern seine Rechenschaftsrede gehalten; Nachmittags aber fand eine von ungefähr 200 Personen besuchte Konferenz der Unabhängigkeitspartei statt. Németh's Rechenschaftsrede unterzog das Ministerium Tisza einer unbarmherzigen Kritik; in der Konferenz aber wurde beschlossen, daß Hódmező-Báráhely sich im Szegediner Centralkomitee der Unabhängigkeitspartei vertreten lassen wird. Dieses Centralkomitee wird mit der in Budapest zu organisirenden Landes-Centralkommission der Unabhängigkeitspartei in Verbindung stehen. Es wurde ferner beschlossen, daß die zu dieser Partei gehörenden Bezirke nur solche Kandidaten acceptiren sollen, welche das Parteiprogramm, namentlich die Forderung, daß Ungarn sein eigenes Finanzwesen, seine eigene Armee und seine eigene diplomatische Vertretung erhalte, unterschreiben und gegen welche die Budapestener Centralkommission nichts einzuwenden hat. Den Wählern wurde an's Herz gelegt, bei den Wahlen die eifrigste Thätigkeit zu entwickeln, damit die Unabhängigkeitspartei im Abgeordnetenhaus die Majorität erlange.

Zur Tagesgeschichte.

Während Graf Andrassy bemüht ist, den beiderseitigen Delegationen die schwierige Ueberzeugung beizubringen, daß es für einen ausreichenden Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen auf der Balkanhalbinsel noch nicht zu spät sei und daß es ihm gelingen werde, auf dem bevorstehenden Berliner Kongresse die Uebergriffe Rußlands in die Schranken zu weisen: schafft der Sieger der Türkei unbekümmert um all die europäischen Diplomaten unablässig „vollendete Thatfachen“, die der Kongress sodann wohl oder übel acceptiren muß, wenn er nicht Rußland mit Gewalt aus seinem orientalischen Besitztum hinauswerfen will. Eine solche Thatfache von weittragender Bedeutung ist auch die erfolgte Ratifizierung des Friedensvertrages durch den Sultan. Diese endgiltige Annahme des verhängnißvollen Vertrages erhält aber noch besondere Wichtigkeit durch den weiter gemeldeten Umstand, daß dem Aktstücke eine „letzte“ Klausel hinzugefügt wurde, wodurch sich beide Kontrahenten bezüglich des Vertrages solidarisirten verbunden betrachten. Wenn also der Kongress die Bestimmungen des Friedensvertrages abändern wollte und Rußland geht darauf nicht ein, so ist die Pforte vertragsmäßig gebunden, an der Seite Rußlands den Vertrag eventuell auch mit dem Schwerte in der Faust zu verteidigen. Das ist zwar noch kein „Schutz- und Trutzbündniß“, kommt jedoch im Wesen einem solchen sehr nahe. Der Sultan hat mit dem ratifizirten Friedensvertrage zugleich ein eigenhändiges Schreiben an den Czar gerichtet, das Neuf Pascha, der mit dem General Ignatieff am 11. d. M. nach

falls gelungenen Tanzchore in der „Alceste“, und die prächtigen Couplets „Parmi les fougères“, das zarte, empfindsame Sonnet, sind wahre Perlen. Was soll man nun aber dazu sagen, wenn am Schluß des Balletdivertissements urplötzlich die frivolsten Weisen des Galop aus dem letzten Tableau der „Coppelia“ ertönen, die eine — sagen wir gutmüthige Regie, wahrscheinlich um eines „feschen“ Abschlusses willen hineinzuflüchten für passend befunden hat? Wir wären begierig zu erfahren, was der feinsinnige Komponist zu einer solchen Emendation seines stillvollen Rabinetsstückes sagen wird.

Im weiteren Verlaufe fällt die musikalische Ausbeute weniger befriedigend aus. Der breit angelegte Verschwörerchor (eine hübsche Gemohnheit der Verschwörer zu jener Zeit, ihr Komplot aus Leibeskräften hinaus zu schreien!) nimmt sich seinem unüberblicklichen Vorbilde in den „Hugenotten“ gegenüber fast komisch aus und beweist abermals, daß der Ausdruck des Gewaltigen, Erhabenen, seinem Schöpfer verfaßt geblieben ist. Auch die später folgende Jagdzene und das Liebesduett sind unbedeutend. Derlei an sich nichts sagende Sachen werden von wohlwollenden Beurtheilern mit der stereotypen Bemerkung begleitet, daß sie bloß durch die glänzende, abermals den Meister bekundende Instrumentierung interessiren. Das zeugt von Sachkenntniß und dünkt Manchem sehr gelehrt. Leider ist in diesem Falle, wie von dem ganzen „Cinq Mars“ überhaupt nur das Eine zu sagen, daß die Instrumentierung mehr als einfach, geradezu armselig ist und gar keinen Vergleich mit den Arbeiten der jüngeren Komponisten französischer Schule aushält. Ist es die gesuchte Einfachheit, die Zurückhaltung einer vornehmen Natur, die sich nicht auf ostbetretenen Wegen bewegen will, oder ist es die Selbstgenügsamkeit, die der Erkenntniß entspringt, daß das Gesagte nicht bedeutend genug sei, um demselben ein mehr als gewöhnliches Relief zu verleihen? Noch hat Gounod nicht sein letztes Wort gesprochen und die Antwort wird wohl bis dahin ausständig bleiben müssen.

Max Schub.

St. Petersburg abgereist ist, übergeben wird. Wie es heißt, werde Neuf Pascha bei dem Czaren auch eine Ermäßigung der Kriegsschadigung von 300 Millionen Rubel nachsuchen. Rußland war in Geldsachen stets splendid; es ist leicht möglich, daß es auch diesmal seine „besondere Mäßigung“ be- funden wird.

Die „Agence Russe“ meldet: Nachdem Eng- land, Frankreich und Italien den Vorschlag zum Zusammentritt des Kongresses in Ber- lin angenommen haben, ließ die deutsche Regie- rung die offizielle Einladung zum Kongresse erge- hen. Wie eine Nachricht meldet, soll der Kongreß am 31. d. M. zusammentreten. Auf demselben dürfte Rußland durch den General Ignatieff, England durch Lord Lyons vertreten sein. Eng- land soll übrigens die Vorlage des ganzen Friedensstraktats zur conditio sine qua non seiner Theilnahme am Kongresse machen. Auch will England Griechenland zum Kongresse zulaf- sen. Welche Stellung die einzelnen Mächte auf dieser Verathung einnehmen werden, läßt sich heute noch nicht genau bestimmen. Jede Macht betont in erster Reihe die „eigenen“, dann die „europäischen“ Interessen — worin diese aber eigentlich bestehen, ist vorläufig ein Geheimniß. Nur Rußland weiß und thut, was es will. Gegenwärtig wird auch darüber verhandelt, ob die Türkei am Kon- gresse theilnehmen solle!

Die italienische Ministerkrisis ist zu einem Sturze des Kabinetts Depretis ange- wachsen. Die Regierung erlitt in der Kammer bei der Wahl des Präsidenten eine Niederlage und reichte ihre Demission ein. Der König nahm diese an und beauftragte den neugewählten Kammer- präsidenten Cairoli, den Führer der äußersten Linken, mit der Bildung eines Kabinetts, wobei er jedoch betonte, daß die auswärtige Politik Italiens und das Garantiegesetz unberührt bleiben müssen. Cairoli übernahm die Kabinettsbildung; bis heute ist jedoch das neue Ministerium noch nicht ge- bildet.

In England agitirt ein Theil der Tories eifrigt gegen die Theilnahme am Kongresse; ja, es geschahen angeblich auch Schritte bei der fran- zösischen und italienischen Regierung, um diese zu bewegen, dem Kongresse ferne zu blei- ben oder im gegebenen Momente denselben zu verlassen. In Berlin sucht man dagegen fort- während die Differenzen zwischen Wien und St. Petersburg auszugleichen. So wird gemeldet, daß Deutschland bemüht sein solle, Oesterreich-Ungarns Stellung an der mittleren Donau zu verstärken. Das würde also heißen, daß neben Bosnien-Herzegowina uns auch eine Anne- xion Serbiens beglücken solle. Wir danken für dieses Anerbieten. Ein französisches Syndikat soll die Aufbringung der türkischen Kriegsz- zahlung angeboten haben unter der Bedingung vollständiger Anerkennung der Rechte türkischer Bondsinkhaber, sowie gegen Verpändung gewisser Staatsentnahmen vereint durch die Türkei und Rußland derart, daß besagtes Syndikat dieselben direkt erhebt. Auch Fürst Milan will im Aus- lande ein Anlehen abschließen und bietet Staatswälder, Bergwerke und Zolleinnahmen als Garantie. Ein englisches Konsortium steht in Unterhandlung, verlangt aber die Konzession zum Bahnbau von Belgrad nach Nißh.

Der „Russische Invalide“ veröffentlicht ein Schreiben des Czaren an den Großfürsten- Thronfolger, in welchem ihm der Czar einen goldernen, mit Diamanten geschmückten Degen mit der Aufschrift: „Für die ausgezeichnete Befeh- ligung des Russischer Detachements“ verleiht.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 11. März.

* Die Monatsitzung des hauptstädtlichen Verwaltungsausschusses wurde heute, in Abwesenheit des Oberbürgermeisters Karl Rath, der sich be- kanntlich an der Spitze einer Deputation zur Leichen- feier des Erzherzogs Franz Karl nach Wien begeben, unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Karl Ra- mery abgehalten. Die Sitzung, welche nur ein einziges interessantes Moment bot, nahm folgenden Verlauf:

Es werden der Reihe nach die Berichte der Sach- referenten verlesen. Der Bericht des Bürgermei- sters wird ohne Diskussion zur Kenntnis genommen. — Oberstadthauptmann Thais meldet, daß sich die Sicherheitsszustände im abgelaufenen Monate gebessert haben; beiläufig wurden 1267 Personen, von denen 218 polizeilich abgetraut, 245 abgeschoben, 253 ent- lassen und die übrigen der Staatsanwaltschaft, den Rize- stadthauptmannschaften, der Militärbehörde, dem Arbeits- hause u. s. w. übergeben wurden. Zu einer nicht un-

interessanten Diskussion gibt hierauf eine Bemerkung G. Fuchs' — halb Interpellation, halb Antrag — Veranlassung. Fuchs erwähnt nämlich, daß — den Zeitungsberichten zufolge — die öffentlichen Sicherheitszustände in der Hauptstadt arg ge- fährdet seien; ein kleines Komitee sollte darüber berathen, in welcher Weise diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende gemacht werden könnte; überdies möge der Minister in einer Repräsentation auf die herrschenden Uebelstände aufmerksam gemacht werden. Oberstadthaupt- mann Thais erwidert in einem etwas gereizten Tone, in Ungarn herrsche Pressefreiheit und jedes Blatt könne schreiben, was es wolle. Die Berichte sind theils unwahr, theils übertrieben — Ausschreitungen ereignen sich überall; was von Seite der Polizeibehörde geschehen kann, gehe ohne hin; er sehe die Nothwendigkeit oder Erspriechlichkeit irgend einer Untersuchung nicht ein. Paul Kiralyi er- widert auf diese Ausführungen, daß dieser Antrag — seiner Auffassung nach — kein Misstrauens-Votum für den Oberstadthauptmann involvire; Herr v. Thais thue gewiß sein Möglichstes, aber der Status der Polizei- Organe sei ungenügend und hierin liege der Haupt- fehler. Fuchs bemerkt, der Borredner habe ihn ganz richtig verstanden; die Untersuchung müßte sich auch vorzüglich in der angebotenen Richtung be- wegen. Thais und Kammermayer erinnern nun daran, daß von Seite der Körperschaft bereits vor einem halben Jahre ein Bericht des Oberstadthauptmannes dem Minister des Innern unterbreitet wurde und glauben, es wäre zweckmäßiger, wenn man eine Antwort auf diese Repräsentation urgiren würde. Harris, Házman, Kertler und Busbach stimmen insgesammt dem Antrage Fuchs' bei. Busbach mit dem Bemerkten, daß sich die zu entsendende Kommission mit der Untersuchung der Organisation der Polizeibehörde, der Kräfte derselben und der zweckmäßigen Verwendung der letzteren zu be- schäftigen hätte; eine eventuelle Repräsentation an den Minister werde sodann auf Grund der von der Kom- mission gesammelten Daten das bekannte, energische Wir- ken des Oberstadthauptmannes nur zu unterstützen ver- mögen. Der Antrag Fuchs' wird hierauf mit 12 Stim- men gegen 5 angenommen und werden in die Kommission unter dem Vorhise des Oberstadthauptmannes Thais die Mitglieder Fuchs, Házman und Harris entsendet. Von irgend einem Schritte zum Minister wurde vorläufig, bis das Resultat der kommissionellen Untersuchung vorliegt, abgesehen. — Dem Berichte des Steuerinspektor-Stellvertre- ters Busaßy entnehmen wir, daß die Gesamtsumme der im Monate Februar eingekommenen direkten Steuern 1.254.260 fl. beträgt — um 12.700 fl. mehr als im entsprechenden Monate des vergangenen Jahres. Es wurden 6876 Exekutionen vorgenommen und 3077 Lizitationen ausgeschrieben, jedoch nur 40 thatsächlich durchgeführt. — Dem Berichte des Ober- physisch Dr. Patrubány entnehmen wir, daß der Sanitätszustand der Hauptstadt im Monate Fe- bruar wieder ungünstiger war, als im Vormonate. Ver- storben sind 1007 Individuen, im Vormonate 1149; bei der auffallenden Differenz muß der kürzere Monat Fe- bruar in Betracht gezogen werden. Die Zahl der Gebur- ten ist bisher amtlich noch nicht festgestellt. Hundenbisse kamen 5 vor, Selbstmorde 6. — Die erwähnten Berichte sowohl, wie die übrigen, nichts Wesentliches enthalten- den Berichte werden zur Kenntnis genommen. — Nach Erledigung einiger minder wesentlichen Agenden, welche zumeist Referate in Militär- und Steuerangelegenheiten betrafen, schloß hierauf die Sitzung.

* Rektifizierung der Wählerlisten. Wie in den letzten Jahren, wird auch heuer der Central-Wahlaußschuß im Monat Mai behufs Rektifizierung der Wählerlisten zusammentreten. Es wird daher schon jetzt auf den sechs- ten Gesetzentwurf vom Jahre 1875, S. 1, aufmerksam ge- macht, nach welchem in die Namensverzeichnisse der Wähler bei der jährlichen Richtfeststellung nur jene Berech- tigten aufzunehmen sind, welche die direkte Steuer des Vorjahres, respektive den entsprechenden Steuerrückstand bis einschließlich 15. April bezahlt haben.

* Die Reklamationsverhandlung betreffs der Regatfeuer wurde heute begonnen. Im Ganzen sind circa 700 Reklamationen zu verhandeln.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Westert Journal.“

Mit 16. März beginnt ein neues Abonne- ment. Wir eruchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. d. M. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Die Administration.

Budapest, 11. März.

* Wetterbericht. Heute Nacht hatten wir wieder einen schwachen Nachtfrost; am Tage war die Tempera- tur milder, das Thermometer stieg Mittags auf +6 Grad R., der Himmel war meist heiter, Barometer 765 Wm.

* Erzherzog Franz Karl. Die Trauerkundgebun- gen aus Anlaß des Hinscheidens des Erzherzogs Franz Karl mehren sich im In- und Auslande. Ueber An- ordnung des Fürstprimas erlang heute in sämmtlichen römisch-katholischen Kirchen Budapests und des Lan- des Morgens von 7—8, Mittags von 12—1 und Abends von 6—7 Uhr feierliches Glockengeläute. Dien- stag wird ebenfalls Morgens und Mittags und sodann Nachmittags von 4 bis 5 Uhr während des in Wien stattfindenden Leichenbegängnisses in sämmtlichen Kir- chen geläutet. — Sowohl in Berlin wie in Lon- don wurde eine 14tägige Hoftrauer angeordnet. — Die Minister Trefort, Perczel, Béchy und Juder Curiae Georg v. Maláth sind heute Mor- gens zur Leichenfeier nach Wien gereist. Aus demsel- ben Anlasse hat sich auch Oberbürgermeister Karl Rath an der Spitze der hauptstädtischen Deputation

nach Wien begeben. — Aus Wien wird vom 11. d. berichtet:

Heute Morgens öffneten sich die Pforten der Hof- burg-Pfarrkirche für die herbeiströmende Menge, welche den aufgebahrten Erzherzog sehen wollte. Um 8 Uhr er- goß sich der Menschenstrom durch das Thor in den Schweizerhof und eilte über die schmale, links vom Ein- gange befindliche Stiege hinauf in die Kapelle, in welcher die Leiche aufgebahrt lag. Der Verbliebene trägt die Felz- marschall-Lieutenants-Uniform, die Hände sind über der Brust gekreuzt und stecken in weißen Handschuhen. Auf der Brust ruht ein mit Eisenbein eingelegetes Kreuzifix aus Eben- holz. Die Züge der Leiche sind nur wenig verändert; das Ge- sicht hat den Ausdruck eines sanft Schlummernden. An den vier Ecken des Katafalks halten Garde-Offiziere Ehrenwache. Umgeben ist der Sarg von zahlreichen großen, brennenden Wachslöchern. Die Kapelle ist in tiefes Schwarz gekleidet, die Bestuhle, die Dratorien sind mit schwarzem Tuche be- hängt, an den Altären schwarze Kreuztücher mit dem Wappen des hohen Verbliebenen angebracht. Auf dem Trauergerüste, über welchem ein schwarzer Baldachin schwebt, ruht auf einer Decke von Goldstoff der Sarg, den eine Fülle der prachtvollsten Kränze und Blumen- gewinde, gespendet von den Mitgliedern des Kaiserhau- ses und der Aristokratie, schmücken. Die Kaiserin war die Erste, die zu Füßen der Leiche einen riesigen Kranz aus weißen Blumen niederlegte. Von den anderen Krän- zen heben wir einen hervor, der mit schwarz-gelber Schleife versehen ist und die folgende Widmung trägt: „In Ehrfurcht gewidmet von Anna Trauttmansdorff, Karoline Grunne“, Elise Salm, Marie Kinsky, Josephine Trauti- mansdorff, Fanny Schönborn, Therese Traun.“ Die verschiedenfarbigen Schleifen anderer Blumenpenden- ten trugen die Inschriften: „Emma Wilczek, Elise Schö- nfeld, Metternich, Liechtenstein etc.“ Auf dem Schaubette sind die kaiserliche Krone, der Erzherz- ogschut und der Generalschut sammt Säbel, dann die Dröben des hohen Verbliebenen auf schwarzen Samtpol- stern ausgelegt. Der Becher mit dem Herzen steht auf der obersten Stufe des Katafalks, zu den Füßen der Kessel mit den Eingeweiden auf der unteren Stufe. Der Zubrang der Menge, die sich schon eine Stunde vor der bestimm- ten Zeit im Schweizerhofe eingefunden hatte, stieg von Minute zu Minute und die aufgestellten Wachen mußten mehr als einmal abwehren, wenn Ungebildige den Ein- tritt früher erzwingen wollten, ehe die Reihe an sie ge- kommen. Während der Exposition wurden von Geist- lichen, Kammerdienern, Thürhütern und Leibblatzen am Schaubette Bestunden gehalten. Aus Jschl ist heute eine Deputation der dortigen Gemeinde, bestehend aus sieben Personen und geführt vom Bürgermeister Koch, eingetroffen, um am Leichenbegängnisse des Erzherzogs theilzunehmen. Die Deputation bringt einen großen, aus Alpenblumen gewundenen Kranz.

* Im Kultus- und Unterrichtsministerium wurde die bisher von Karl Szágh vertretene fünfte und sechste Sektion (konfessionelle Angelegenheiten) neuentens vom Sektionsrath Gustav Gömörý übernommen.

* Die beiden Donau-Monitors „Maros“ und „Leitha“ haben heute Vormittags 11 Uhr die Hauptstadt verlassen und sind nach der unteren Donau abgedampft. Die Fahrt der beiden Monitors hatte an beiden Ufern zahlreiche Zuschauer, die der Tücher wehenden Schiffsmannschaft grüßend zuwinkte.

* Hochwasser. In Folge des hohen Wasserstan- des der Donau und bei dem Umfande, daß die Insel Csépel abermals bedroht erscheint, wurde heute be- hufs Instandsetzung der Schutzdämme dieser Insel von Seite des Kommunikations-Ministeriums der Chef der Flussregulierungs-Abtheilung, königl. Ingenieur Hugo Szák, an Ort und Stelle entsendet.

* Eine seltsame Mittheilung kommt dem „M. Hiradó“ aus Szágherény zu. Wie man nämlich der genannten Lokalcorrespondenz schreibt, wurde der Leich- nam des justizirten Franz Tóth durch unbekanntes Thäter im Geheimen ausgegraben und davongetragen.

* Zur Illustration unseres Chegesches. Ein hiesiger Beamter trat vor einiger Zeit von der röm.- kath. Religion als evangelischen Konfession über. Bald darauf erklärte er sich für konfessionslos und schloß in Wien mit einer Israelitin, die sich ebenfalls für konfessionslos erklärte, eine Civilehe, wonach das Ehe- paar wieder nach Budapest zurück kehrte. Binnen Kurzem verfiel dieser Beamte in eine schwere Krank- heit, welcher er auch zum Opfer fiel. Da die von einem ung. Staatsbürger im Auslande geschlossene Civilehe in Ungarn noch ungesetzlich und ungültig ist, so hätte die mittellose Gattin des Verstorbenen keinen Anspruch auf die ihr gebührende Pension erheben können. In dieser Zwangslage erklärte der Beamte zwei Tage vor seinem Tode, daß er sich wieder zur röm.-kath. Religion bekenne, auch dessen Frau ließ sich sofort nach röm.-katholischem Ritus taufen und gleichzeitig wurde auch durch einen kath. Priester die gesetzliche Trauung der Beiden am Todtenbette des Beamten vollzogen.

* Ein Veteran, der noch in der Schlaht bei Leipzig mitgekämpft, ist gestern in Ofen ge- storben. Es ist dies der Bürger und Dekonom Karl Berger, der gestern im Alter von 82 Jahren das zeitliche segnete. Er hatte sich in der Eingangs er- wähnten Schlacht das „Kanonkreuz“ errungen und trug diese Auszeichnung bis zum letzten Tage seines Lebens mit nicht geringem Stolz.

* Für die türkischen Nothleidenden sind uns vom Balkonitis des Budapesters „Dsmann“-Kranzen- und Leichenvereins 40 fl. und von Frau Joseph Weber in Hajfeld 5 fl. zugekommen, die wir dem osmanischen Generalkonsulate zugeführt haben.

* Mordverfuch an einem Offizier. Der Pri- vadier Lakatos versuchte dieser Tage in Oeden- burg, den Husarenlieutenant Szalka zu ermorden.

ndem er den schlafenden Offizier mit einem scharfen Messer am Halse verwundete. Der heftige Schmerz erweckte den Lieutenant, er sprang blutend auf, griff nach dem Mordwerkzeuge und stürzte, als er sich hieb auch an der Hand verletzete, nach seinem Säbel. Lakatos brachte sich nun selbst eine tiefe Wunde am Halse bei. Herr und Diener sind übrigens nicht lebensgefährlich verletzt. Das Motiv der That ist bisher unbekannt.

* Ein Minister auf der Anklagebank. Schon vor längerer Zeit ging durch die Blätter das Gerücht, daß der rumänische Minister des Aeußern, C o g o l n i c e a n u, beschuldigt werde, den Staat anlässlich der Verpachtung von Staatsgütern arg beschädigt zu haben. Diese Nachricht erhält jetzt offiziell ihre Bestätigung. Anlässlich einer vom rumänischen Deputirten Bioranu eingebrachten Interpellation wurde in der Bukurester gesetzgebenden Kammer auf Grund unwiderleglicher Beweise dargethan, daß C o g o l n i c e a n u den Staat um circa 60,000 Francs zu seinem eigenen Vortheil geschädigt habe.

§ Todesfall. Wir erhalten die traurige Kunde vom dem Ableben der Frau Rosa W i n t e r, Gattin des geachteten Bürgers Herrn Samuel Winter. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und vom Schmerz tief gebeugte Kinder.

§ Es gibt wenig Krankheiten, welche so vielen Heilmitteln das Dasein schenken, als das Asthma und sind die meisten dieser mehr oder weniger werthlosen Medikamente einer Vergessenheit anheim gefallen, die sie nur zu sehr verdient haben. Die äußerst wohlthätige Wirkung dagegen, welche der Heer auf alle Affektionen der Athmungsorgane ausübt, haben zu zahlreichen Experimenten Anlaß gegeben, aus denen die Thatsache hervorgegangen ist, daß zu den wirksamsten Heilmitteln gegen Asthma unstreitig die Gupot'schen Theerkapseln zählen. Meistens führen schon 2 oder 3 Theerkapseln zu jeder Mahlzeit genommen, eine fast augenblickliche Linderung herbei, was selbstverständlich nicht ausschließt, daß in veralteten Fällen dies Verfahren während einiger Zeit fortgesetzt werden muß. Da übrigens schon nach dem ersten Gebrauch der Gupot'schen Theerkapseln eine wesentliche Erleichterung in dem Zustande des Kranken eintritt, so wird dieser schon von selbst dies Mittel so lange anwenden, bis er sich vollständig geheilt sieht. Dabei kommt die ganze Kur nur auf den gewiß bescheidenen Preis von 10—20 Kreuzern täglich zu stehen. — Um die echten Gupot'schen Theerkapseln zu erhalten, sollte man darauf sehen, daß jeder Flacon die Unterschrift des Herrn Gupot in dreifarbigem Drucke trägt. Depots in Budapest in den Apotheken des Herrn J. v. Lörök, zum heiligen Geist, Königsgasse 7, J. v. Wagner, Stadtapotheke, Rathhausplatz 6, und bei Franz v. Pillich, Apotheke zum König von Ungarn, Marokkanergasse 1.

Gerichtshalle.

Budapest, 11. März. [Orig. Ber.] (Der falschen Krida angeklagt) standen heute die Inhaber der falschen Firma L i m a r u. W e i ß vor dem hiesigen Strafgerichte, weil die Falliten unmittelbar vor Eröffnung des Konkurses sich zu Gunsten eines Gläubigers pfänden liehen und die Passiva von 5000 Gulden durch elementare Unglücksfälle nicht verantworten konnten. Nachdem der Verteidiger nachgewiesen, daß in diesem Falle der Thatbestand der falschen Krida nicht konstatiert werden könne, verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagten L i m a r und W e i ß bloß wegen fahrlässiger K r i d a zu vierzehn Tagen, beziehungsweise zu vier Wochen Arrests. Die Angeklagten appellirten.

(Der bei der hiesigen Staatsanwaltschaft) bedienstete A. B a l o g h, der unter dem Verdachte, 1000 Gulden veruntreut zu haben, in Untersuchungshaft gesetzt wurde, ist, nachdem die Untersuchung keinerlei gravirende Indizien ergeben hat, wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Offener Sprechsaal.*)

Am 1. März wurde der Haupttreffer von fl. 200,000 auf eine von uns ausgesegelte Promesse gewonnen. Promessen auf Wiener Lose fl. 2 und auf Kredit-Lose fl. 4 1/2 Stpl. Beide zusammen nur fl. 6 und Stempel. 2570

Ziehung 1. April.

Wechslergeschäft der Administration des Wien, Wollzeile 13. „MERCUR“, Ch. Cohn, Wollzeile 13.

Öffentlicher Dank.

Anlässlich des am 4. ausgebrochenen Brandes in Neupest fühlt sich der Gefertigte verpflichtet, der Neupester, Wolfner, Nössa und Grünwald'schen, als auch der Budapester städt. Feuerwehr für ihr rastloses Bestreben zur Unterdrückung und Verhinderung der Weiterverbreitung des Brandes seinen Dank hiemit auszudrücken. Neupest, im März 1878. 2580

Achtungsvoll L. M e i t n e r, Spezialehändler.

Der Verkauf der zur

Kontursmasse

der Firma

Leopold Thein & Söhne

gehörenden Waaren-Artikel hat Sonntag, den 10. I. M., im Lokale, Batvanergasse (Franziskanerbazar), begonnen. Der Kontursmasse-Verwalter. (Nachdruck wird nicht honorirt). 2558

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Erklärung.

Zur Steuer der Wahrheit mache ich hiemit bekannt und zwar zur Verhütung der Mitglieder des hauptstädtischen Militär-Veteranen-Kranken- und Leiden-Vereines, daß zu meinem Leidwesen unverhoffte Hindernisse mein Erscheinen bei der Generalversammlung dieses Vereines am 10. März l. J. unmöglich machten und Folge dieses ich die neue Generalversammlung pleno Nummer auf den 21. März 1878, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des „Mátyás Király“, Kerepeserstraße, Ecke Herbstgasse, bestimmt habe, wo ich dann unbedingt erscheinen werde. Budapest, am 11. März 1878. 2584

Baron Anton Baldácsy,

Protector dieses Vereines.

An das

P. T. versichernde Publikum!

Von gewisser Seite wird mit großer Beharrlichkeit das Gerücht zu verbreiten gesucht, als beabsichtigte die gefertigte Gesellschaft ihre direkten Operationen in Oesterreich-Ungarn aufzugeben und sich auf das Rückversicherungs-Geschäft dafelbst zu beschränken.

Um alle diese böswilligen Gerüchte ein für allemal versäumen zu machen, bezeichnen wir dieselben als unlautere Manöver, deren verschiedenartige Motive wir nicht öffentlich untersuchen wollen.

Die gefertigte Gesellschaft erklärt hiemit auf das bestimmteste, daß sie auch nicht im entferntesten eine solche Absicht hegt, wie sie ihr die obenerwähnten Gerüchte imputiren; im Gegentheil wollen wir unser direktes Geschäft in Oesterreich-Ungarn erst jetzt mit der größten Energie fortsetzen. 2579

London, 6. März 1878.

North British and Mercantile Insurance Company.

G. H. Burnett, Manager.

Telegramme.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 11. März. Die „Bester Korrespondenz“ bringt folgenden ausführlichen Bericht über die Sonntags Mittags abgehaltene Sitzung der vereinigten Subkommissionen der ungarischen Delegation:

Referent Dr. Falk ist der Ansicht, daß der Moment für eine Kritik unserer auswärtigen Politik noch nicht gekommen sei. Es fehle dazu an Material, da die im Nothbuch enthaltenen Dokumente nur bis zum Ausbruche des Krieges reichen. Was die Periode seit dem Ausbruche des Krieges betrifft, so hat Graf Andrassy stets erklärt, daß er sich die Wahrung unserer Interessen bei dem Friedensschlusse vorbehalte; der Moment für seine Aktion ist also eigentlich erst jetzt eingetreten und der Erfolg sei nun abzuwarten. Redner will sich daher lediglich auf den verlangten Kredit von 60 Millionen beschränken; er findet den Wunsch der Regierung, für alle Eventualitäten vorbereitet zu sein, sehr begreiflich, könne jedoch nicht leugnen, daß im Lande ein großes Mißtrauen bezüglich der Absichten der Regierung vorherrsche und namentlich der Glaube verbreitet sei, die 60 Millionen wären für die Kosten einer Okkupation oder Annexion Bosniens und der Herzegowina bestimmt. Der Minister des Auswärtigen habe dies zwar bei wiederholten Anlässen in Abrede gestellt und dem Grafen Andrassy sei unbedingt zu glauben. Dessenungeachtet ersucht Redner ihn, sich nochmals positiv darüber auszusprechen zu wollen, ob eine Okkupation oder Annexion dieser Länder mit zu den Zwecken der Regierung gehöre. Es solle damit nicht gesagt sein, daß diese Ländergebiete ein noli me tangere bieten, denn damit wäre ein Freibrief an Serbien, Montenegro oder wen immer ertheilt, dort nach Herzenslust zu wirtschaften. Allein aus einem anderen Motive, als jenem der eigenen Sicherheit in Bosnien und der Herzegowina vorzugehen, das wäre eine Politik, zu welcher in Ungarn absolut keine Zustimmung zu gewinnen wäre. Allerdings hat sich Graf Andrassy in diesem Sinne geäußert, allein Niemand bürge dafür, daß in dem Momente, wo die 60 Millionen zur Verwendung kommen, Graf Andrassy noch auf seinem Platze sitzen werde, und die Delegation müsse dafür sorgen, ihr Votum unter allen Umständen verantworten zu können und sei in der von der Regierung vorgeschlagenen Form die Bewilligung des Kredits absolut unzulässig.

Redner findet eine Fassung nothwendig, welche die Möglichkeit ausschliesse, daß die 60 Millionen zu einem Zwecke verwendet werden, den das Land perhorreszirt. In Ungarn ist man ausnahmslos der Ansicht, daß wir entweder, wenn wir wirklich zu einer großen Aktion nicht die Kraft haben, lieber gar nichts thun und unser Gut und Blut sparen, um vielleicht später einmal für unsere gekränkten Rechte wieder einstehen zu können. Wenn wir jedoch etwas thun und Opfer bringen, so könne es nur eine Aktion im großen Stile, mit großen Mitteln und für große Interessen sein. Es müsse also in dem Beschlusseantrage einerseits deutlich ausgesprochen sein, daß es sich nicht um partielle Maßregeln, um militärische Promenaden und dergleichen, sondern um eine große Aktion handle, und diese findet nur dadurch Ausdruck, wenn wir ohne Umschweife die Mobilisirung der gesamten österreichisch-ungarischen Wehr-

kraft als denjenigen Zweck bezeichnen, für welchen nöthigenfalls die 60 Millionen bewilligt sind. Ferner soll zwar der parlamentarische Apparat die Mobilisirung nicht aufhalten, dagegen dürfe die Aktion des Parlaments auch nicht derart bei Seite geschoben werden, wie dies in der Regierungsvorlage geschieht; wenn diesen beiden Rücksichten Rechnung getragen wird, ist Redner bereit, den 60 Millionenkredit zu votiren und bringt er in diesem Sinne den von uns im Wortlaute bereits mitgetheilten Beschlusseantrag ein.

August Pulsky findet den Rahmen, in welchem sich der Antrag Falk's bewegt, entweder zu weit oder zu eng. Zu eng, weil bei der Debatte über diesen 60 Millionenkredit denn doch die Gesamtheit unserer Orientpolitik und nicht bloß die Angelegenheit Bosniens und der Herzegowina zur Besprechung gelangen müsse; und zu weit, weil es nicht passend sei, der Regierung im Vorhinein die Weisung zu ertheilen, daß sie die Mitwirkung der parlamentarischen Körperschaften in Anspruch zu nehmen habe; übrigens behalte er sich sein Votum vor, bis Graf Andrassy sich geäußert haben wird.

Graf Julius Andrassy erklärt, daß er, sowie die Regierung überhaupt mit den von Dr. Falk entwickelten Ansichten, speziell was Bosnien und die Herzegowina betrifft, vollkommen übereinstimmt. Eine Okkupation oder Annexion Bosniens und der Herzegowina sei niemals Zweck oder Absicht der Regierung gewesen, sei es auch heute nicht, und werde es auch in Zukunft nicht sein. So lange nicht von jenen Ländern her unsere eigene Sicherheit unmittelbar bedroht wird, glaubt er eine Maßregel, wie die erwähnte, mit aller Entschiedenheit als durchaus ausgeschlossen bezeichnen zu können.

Desider Szilagyi wünscht einige nähere Aufklärungen darüber, was Graf Andrassy unter den oft erwähnten österreichisch-ungarischen Interessen verstehe; welcher Art die Gefahren seien, von denen diese Interessen bedroht erscheinen, ob sie in den Bedingungen des russisch-türkischen Friedens liegen und endlich, ob wir auf dem Kongresse eine Unterstützung von Seiten der anderen europäischen Mächte zu erwarten haben.

Graf Albert Apponyi stimmt mit dem Referenten darin überein, daß der Moment für eine Kritik der auswärtigen Politik nicht geeignet sei. Der Eindruck, den er bis jetzt von derselben empfangen, sei jedenfalls ein ungünstiger, allein derzeit könne es sich nicht darum handeln, wer die gegenwärtige Lage geschaffen habe, sondern darum, wie die Gefahren derselben vertheidigt werden sollen. Für die Regierung gebe es zwei Wege: Entweder charte nach, wonach sie in kritischen Momenten auf ihre eigene Verantwortung das Nöthige verfügt, und dieses Recht besitze sie, wie jede andere parlamentarische Regierung; oder daß sie ein vorhergehendes Votum der Delegation verlange und dann müsse diese bezüglich der auswärtigen Politik vollständig klar sehen. Er wünsche aufrichtig, in der Lage zu sein, die sechzig Millionen votiren zu können, ja er wäre im Nothfalle auch bereit, über diese Summe hinauszugehen. Allein die bisherige Motivirung genüge ihm vom Standpunkte seiner eigenen Verantwortung keineswegs und da er nicht aus subjektiven, sondern nur aus objektiven Gründen für die Vorlage stimmen könne, so bittet er den Minister, über die Interessensphäre und die beabsichtigten Maßregeln sich näher auszusprechen.

Graf Anton Szécsen scheidt voraus, daß, so große Meinungsdivergenzen auch zwischen der Regierung und einzelnen Mitgliedern der Delegation obwalten mögen, in dem Augenblicke, wo es sich um die Vertheidigung der Ehre und der Interessen der Monarchie nach Außen handelt, die Regierung auf die unbedingte Unterstützung aller Parteien rechnen können wird. — Er unterschätze nicht die Schwierigkeiten eines Krieges gegen Rußland, und ist der festen Ueberzeugung, daß der Minister des Auswärtigen das Neueste anbieten werde, um nicht nur diesen, sondern auch jeden Krieg zu vermeiden. Wäre das aber nicht möglich, dann perhorreszire auch er (Szécsen) den Krieg nicht unbedingt, wohl aber müßte derselbe nicht für negative, sondern für positive Zwecke geführt werden. Er habe bereits im Dezember nach dem Programme unseres Ministers des Auswärtigen gefragt, nicht in dem Sinne, daß er eine Mittheilung desselben wünsche, sondern ob ein solches überhaupt vorhanden sei, ob Oesterreich-Ungarn wisse, was es eigentlich will gegenüber den großen Umgestaltungen, die im Orient vor sich gehen. Graf Szécsen ist kein Freund des Kongresses. Er glaube, daß eben eine vielspaltige Versammlung zur Lösung wichtiger Fragen nicht geeignet sei. Er billigt es jedoch vollkommen, daß der Versuch gemacht werde und wünsche den besten Erfolg. Er sei freilich bereit, Alles zu thun, was zur Erzielung dieses Erfolges beitragen könne.

Nachdem auch noch Baron Bánhidy sein Votum von den durch den Grafen Andrassy zu ertheilenden Aufklärungen abhängig macht, ergreift der Minister des Auswärtigen das Wort, um in einer anderthalbstündigen Rede, welche das ganze Gebiet der orientalischen Frage umfaßt, sowohl das bisherige Vorgehen der Regierung, wie ihren gegenwärtigen Standpunkt, um insbesondere ihre Intentionen bezüglich des 60 Millionen-Kredits klar zu machen. Der größte und wichtigste Theil dieser

Emunziation kann selbstverständlich nicht veröffentlicht werden; doch glauben wir, ohne uns einer Indiskretion schuldig zu machen, wenigstens Einiges mittheilen zu können.

Was speziell den 60 Millionen-Kredit betrifft, so begründet Graf Andrassy denselben damit, daß, wie er wiederholt erklärt, der Moment zur Geltendmachung unserer Interessen gekannt sei. Er hege die zuversichtliche Hoffnung, daß dieser Zweck im friedlichen Wege zu erreichen sein würde; allein die entgegen gesetzte Möglichkeit sei denn doch nicht ausgeschlossen und das Wort des Ministers auf dem Kongresse werde um so gewichtiger in die Waagschale fallen, wenn er demselben auch anderwärts Nachdruck zu verleihen in der Lage sei. Die Kriege der neueren Zeit haben bewiesen, daß Raschheit der Mobilisirung, sofort verfügbares Geld, rasches Erscheinen auf dem Kriegsschauplatz fast schon von vorneherein den Erfolg entscheiden. Ringsum steht Alles in Waffen, unsere Armee sei ausgezeichnet und käme sicherlich jeder Armee in Europa gleich. Es sei unbedingt notwendig, auch ihr diejenigen Vortheile zu gewähren, von denen heutzutage der Erfolg abhängt. Wenn also die Regierung nicht die Hände in den Schoß legen und die Wahrung unserer Interessen der Großmuth Anderer überlassen, sondern auch selber für die Geltendmachung Sorge tragen will, so wären ihr nur drei Wege offen gestanden: Entweder sofort die Mobilisirung anzuordnen und die mobilisirte Armee bis zur vollständigen Austragung der Sache beisammen zu halten, was uns enorme finanzielle Opfer auferlegen und unsere ganze volkswirtschaftliche Existenz im Hinblick auf die allgemeine Wehrpflicht aufwühlen würde, um schließlich möglicherweise nach 2-3 Monaten diese mobilisirte Armee wieder auseinandergehen zu lassen.

Der zweite Weg wäre, den wirklichen Eintritt der Gefahr abzuwarten, sich dann an die Parlamente um die Bewilligung der für die Mobilisirung erforderlichen Kosten zu wenden, sobald diese Kosten mit dem Aufwande von einigen Wochen bewilligt sind, die Mobilisirung zu beginnen, welche dann wieder einige Zeit in Anspruch nimmt, so daß unsere eventuellen Gegner sich fast Tag und Stunde ausrechnen könnten, bis zu welcher wir fertig sein werden, womit sie dann selbstverständlich auch wüßten, wie sie es anzufangen hätten, um uns zuvorzukommen und unsere Aktion im Vorhinein zu erschweren. Nachdem keiner dieser beiden Wege eingeschlagen werden kann, bleibt nichts Anderes übrig, als bei fortgesetzter Bemühung unsere Interessen auf friedlichem Wege geltend zu machen, doch auch dafür zu sorgen, daß für den schlimmsten Fall sofort die nötigen Maßregeln getroffen werden können; aus diesem Grunde verlange die Regierung eben für diese erste Einleitung den Kredit von 60 Millionen; sie wolle damit keineswegs einen Theil ihrer Verantwortung auf die Delegationen überwälzen, im Gegentheil, gerade wenn sie bei der heutigen finanziellen Lage der Monarchie dennoch an die Opferwilligkeit appellieren muß, sei sie ihrer erhöhten Verantwortung vollkommen bewußt.

Was die Haltung anderer Mächte anbelangt, so läßt sich kühn behaupten, daß die österreichisch-ungarischen Interessen in der Orientfrage heute zugleich europäische Interessen sind und von allen Mächten als solche anerkannt werden. Wie weit andere Mächte in der Wahrung dieser Interessen gehen werden, können wir nicht bestimmen.

Auf die Frage des Grafen Szécsen antwortet Graf Andrassy, daß die Regierung ein bestimmtes Programm von allem Anfang an gehabt habe und noch heute habe. Dasselbe könne jedoch schlechterdings nicht zum Gegenstande einer Erörterung gemacht werden, denn wenn die österreichisch-ungarische Regierung heute mit einem bestimmten Programme für den Kongress hervortritt, würden selbstverständlich andere Regierungen dasselbe thun, und dann würde die Herstellung einer Uebereinstimmung zwischen diesen Programmen so viel Zeit und Mühe in Anspruch nehmen, daß der Kongress noch lange nicht zusammentreten dürfte.

Daß Graf Apponyi von der Situation keinen günstigen Eindruck empfangt, findet der Minister begreiflich. Er selbst würde, wenn er nicht genauer in die Sache eingeweiht wäre, vielleicht in gleicher Lage sein. Er hege jedoch die feste Zuversicht, es werde binnen wenigen Monaten die Ueberzeugung eine allgemeine sein, daß die Politik, welche er befolgte, eine richtige gewesen sei. Man habe gesagt, die österreichisch-ungarische Regierung hätte von vorneherein ihre Ansicht über das zulässige Resultat des russisch-türkischen Krieges ausgesprochen sollen; das wäre nur dann möglich gewesen, wenn Oesterreich-Ungarn über eine Theilung der Türkei sich mit Rußland verständigt hätte, was jedoch nicht geschehen ist, aber auch von keiner Seite verlangt wurde. Wenn Jemand in einen Spiegel hineinschlägt, so sei es schwer, im Voraus zu bestimmen, welche Gestalt die einzelnen Trümmer haben sollen. Im Orient sei die Feindseligkeit der einzelnen Racen unter einander, dann die Feindseligkeit aller nichtmohamedanischen Stämme gegen die Mohamedaner seit Langem vorhanden gewesen. Wenn zu diesen beiden Kräften noch eine dritte hinzutritt, so sei es absolut unmöglich, den Effekt im Voraus zu berechnen. Es bleibt dann nichts Anderes übrig, als die tatsächliche Entwicklung der Dinge abzuwarten und dieser gegenüber Stellung zu nehmen.

Der Minister spezifizirt dann detaillirt, was er unter der österreichisch-ungarischen Interessensphäre verstehe und welches diejenigen Veränderungen seien, welche von unserer Seite nicht geduldet werden können.

Namentlich dieser Theil der Rede erregte große Sensation und machte auch auf die oppositionellen Mitglieder Eindruck.

Anton Csengery erklärt unter lebhaftem Beifalle der Majorität, die eben gehörten Auseinandersetzungen seien derart, daß er keinen Augenblick Anstand nehme, sich für die Bewilligung der 60 Millionen in der von Dr. Falk vorgeschlagenen Form auszusprechen. Die Delegation übernehme mit dieser Bewilligung allerdings eine große Verantwortung, allein noch viel schwerer wäre die Verantwortung, wenn die Delegation, nachdem sie in solcher Weise über die Intentionen der Regierung aufgeklärt worden ist, diese Bewilligung verweigern und dadurch dem Minister des Aeußern die Mittel entziehen würde, eine von ihr als richtig erkannte Politik mit dem nöthigen Nachdruck zu verfolgen.

Graf Apponyi stellt an den Minister des Auswärtigen die Anfrage, ob derjenige Theil seiner Rede, welcher die Interessensphäre Oesterreich-Ungarns präzisirt, in das Protokoll aufgenommen werden könne.

Nachdem der Minister geantwortet, daß er dies im gegenwärtigen Augenblicke nicht für zulässig erachte, wird diese Idee fallen gelassen.

Fortsetzung der Berathung Dienstag, Vormittags 11 Uhr.

Wien, 11. März. („Pester Korrespondenz“.) Die ungarische Delegation verhandelte heute um 11 Uhr Vormittags in den vereinigten Subkommissionen das neuerliche dreimonatliche Provisorium und wurde dasselbe ohne Bemerkung acceptirt. Bei dieser Gelegenheit ersuchte Dr. Falk die Subkommissionen: es möge, da er schon der Referent für den 60 Millionen-Kredit sei und als Referent der Subkommission für die auswärtigen Angelegenheiten noch über zwei andere Vorlagen zu referiren habe, für das Provisorium ein anderer Referent gewählt werden. Es wurde hierauf für das Provisorium Stephan Arkus zum Referenten gewählt.

Nun trennten sich die einzelnen Subkommissionen und verhandelte die Marinekommission die auf den Nachtragskredit und die auf die erste Hälfte des Jahres 1878 entfallenden außerordentlichen Ausgaben bezüglichen Vorlagen und nahm dieselben ohne Bemerkungen an. In der Subkommission für auswärtige Angelegenheiten wurden die von der Regierung verlangten Nachtragskredite votirt und wurde beschlossen, daß die Regierung in dem Ausschußberichte angewiesen werde, dahin zu trachten, daß die auf die Erhaltung der bosnischen und herzegowinischen Flüchtlinge verwendeten Ausgaben je eher eingestellt werden können.

Der Militärausschuß faßte betreffs der Modalität der Botirung des Extraordinariums keinen Beschluß, weil er behufs eines gleichmäßigen Vorgehens den Beschluß des österreichischen Ausschusses abwarten will.

Aus der österreichischen Delegation.

Wien, 11. März. (Privat-Telegramm.) Der Delegirte Demel fragt im Budgetausschuß der österreichischen Delegation nach der Natur jener Ueberraschungen, von welchen das Exposé des Grafen Andrassy spricht, die eine Aktion Oesterreich-Ungarns nöthig machen könnten. Graf Andrassy erwidert: Ueberraschungen könne man nicht vorhersehen, folglich auch nicht bezeichnen. Es könnten beispielsweise Serbien und Montenegro Bosnien und die Herzegowina annectiren wollen, daß wäre eine Ueberraschung; oder ein Scheitern des Kongresses könne Thatfachen schaffen, die unser Interesse gefährden. An eine Mobilisirung während des Kongresses denke er nicht, halte es aber für notwendig, eine solche gegebenen Falls momentan eintreten lassen zu können. An eine Okkupation oder Annexion denke er nicht, so lange die Türkei die Kraft besitzt, jene Provinzen halten zu können, ein Einmarsch als kleineres Uebel könne unter den gekennzeichneten Voraussetzungen notwendig werden. Bulgarien sei nicht spezifisch österreichisch-ungarisch, sondern europäisches Interesse. Bezüglich desselben wird Europa entscheiden. Die Kakaniker Stipulationen werden heute schon nicht mehr aufrecht erhalten. Rumänien, Serbien, Montenegro, welche dort ohne Weiteres unabhängig erklärt wurden, wollen jetzt schon die Unabhängigkeit nicht aus der Hand einer einzelnen Macht nehmen. Auf der Konstantinopler Konferenz war nur von der autonomen Stellung zweier Vilajets die Rede. Daß die Sachlage nach dem Krieg eine solche Wendung nahm, sei auch für Rußland eine Ueberraschung, welches vor dem Krieg nur an Bulgarien bis an den Balkan dachte.

Wittmann fragt, ob der Drei-Kaiserbund noch existire, welche Abmachungen getroffen wurden und wie wir zu den anderen Mächten stehen; vielleicht wäre eine direkte Verständigung mit Rußland möglich. Graf Andrassy sagt: Man müsse unterscheiden zwischen Journal-Politik und wirklicher Politik. Der Drei-Kaiserbund existire

und existire auch nicht. Formelle Abmachungen seien keine vorhanden; die Vereinigung sei nicht erfolgt, um Europa lahmzulegen, sondern zur Erhaltung des Friedens. Ursprünglich war die Orientfrage nicht in Betracht gezogen; Europa wurde seit dem Ausbruch des Krieges nie ignoriert, wird's auch heute nicht. Man trachte, mit den einzelnen Staaten noch vor dem Kongress eine Verständigung zu erzielen.

Giskra verlangt die präzise Formulirung unserer Interessen und fragt, ob dies Rußland gegenüber geschehen und welches die Punkte seien, um derenwillen wir die äußersten Anstrengungen, sogar den Krieg machen sollen.

Andrassy antwortet: Glaubt der Fragesteller wirklich, daß wir dem Frieden Vorschub leisten, wenn wir die Gefährdung unserer Interessen in einzelnen Punkten gar so sehr betonen würden? Ich muß mich davon suspendiren, diese Fragen detaillirt zu beantworten, da ich hier gewissermaßen vor einer öffentlichen Versammlung stehe; für mich als Minister kann es nicht fraglich sein, ob mein Vorgehen populär oder gefällig ist oder nicht. Ich habe die Beruhigung, das letzte Verdict über meine Politik werde sein, sie sei den Verhältnissen entsprechend gewesen. Wenn irgend ein Staat jetzt schon etwas als casus belli hinstellt, muß er zur Erreichung seines Zieles auf die Mitwirkung anderer Staaten zu verzichten und sich zu isoliren in der Lage sein; übrigens habe kein Staat schon ein Programm aufgestellt.

Schaupt fragt, ob der Zustand Bulgariens, wie er nach dem Krieg sich herausgestellt, Bürgschaften der Dauer in sich trage, und wenn nicht, ob dann eine dauernde Gefährdung des Friedens durch die Neugestaltungen in Bosnien und der Herzegowina paralysirt werden könne.

Andrassy erwidert auf weitere Fragen Aliers, die Regierung werde keinen Anstand nehmen, nach dem Kongress Rechenschaft zu legen; Rußland gegenüber wurden die österreichisch-ungarischen Interessen definiert; er könne nicht gegen die Unabhängigkeit früherer Vasallenstaaten auftreten; ein Minister des Aeußern könne sich nicht von der öffentlichen Meinung lenken lassen. Diese verwickelten Fragen müßten durch Europa gelöst werden; wir dürfen keine Neugestaltungen an unseren Grenzen entstehen lassen, die unsere Frieden bedrohen; die Unabhängigkeit der gebildeten Staaten allein bedrohenden Frieden nicht.

Walterskirchen fragt, ob die Regierung in einer föderativen Gestaltung sämtlicher Balkaninsel-Theile eine für Oesterreich-Ungarn und Europa entsprechende Lösung sehe.

Andrassy erwidert: Zwischen den verschiedenen Theilen der Balkaninsel-Bevölkerung herrsche kein Einverständnis, vielmehr ein Antagonismus, und es sei nicht daran zu denken, daß Serbien und Montenegro sich zu anderem Zwecke verbinden, als Anbereden zu nehmen; ebenso wenig sei ein serbo-bulgarisches Bündniß denkbar. Unsere Aufgabe ist, diese Länder auf ihre eigene Kraft zu beschränken, für unseren Handel Wege zu ebnen und ein prohibitiv-System zu hindern.

Wien, 11. März. Im Budgetausschuß der österreichischen Delegation beantwortete der Minister des Aeußern, Graf Andrassy, die von einzelnen Delegirten an ihn gerichteten Anfragen, welche Aufklärungen als konfidentell nicht im Sitzungsprotokoll aufzunehmen befunden wurden. Besonders eingehend soll Graf Andrassy, der „Reichsraths-Korrespondenz“ zufolge, über die Frage der Okkupation Bosniens gesprochen haben, welche er als nicht in den Zielen der Regierung gelegen bezeichnete. Graf Andrassy hob hervor, daß die Sicherstellung gegen eine etwaige Ueberraschung nicht das Motiv, sondern mit eines der Motive der Kreditvorlage gewesen sei. Er erklärte, daß die Interessen der Monarchie Rußland gegenüber noch vor dem Beginne des Krieges zum Ausdruck gebracht wurden und daß die russische Regierung deren Berechtigung anerkannte.

Ausführlich beschäftigte sich Graf Andrassy mit der an ihn gestellten Frage nach den Motiven der im Juni 1877 geplanten theilweisen Mobilisirung, und nach der Unterstützung, welche die Regierung im Kongresse von Seiten der anderen Mächte hoffe.

Graf Andrassy erklärte, die Regierung beabsichtige keinesfalls, sogleich nach der Bewilligung des Kredites die Mobilisirung anzuordnen. Sie bedürfe allerdings der Mittel, um die Welt zu überzeugen, daß die Monarchie zum faktischen Schutze ihrer Interessen befähigt sei. Allein vor dem Kongresse, von welchem allseitig eine befriedigende Verständigung zu hoffen sei, die Wehrkraft aufzustellen, um sie dann unter großen Kosten in Bereitschaft stehen, dann wieder eventuell abrüsten zu lassen, wäre ein Vorgehen, welches die Regierung nicht verantworten könnte. — Wenn behauptet wurde, es sei für die Mobilisirung zu spät, so finde er viel mehr, daß es hierzu viel zu früh sei.

Graf Andrassy dementirte dabei alle Nachrichten über tatsächliche Mobilisirungs-Maßnahmen.

Ordre de bataille z. z., welche absolut grundlos seien.

Präsident Trauttmansdorff schloß hierauf die Sitzung mit dem Ausdruck des Dankes für die Bereitwilligkeit, womit der Minister dem Wunsche der Delegierten entsprochen habe.

Wien, 11. März. (Privat-Telegramm.) In Ergänzung des offiziellen Berichtes über die Erklärungen des Grafen Andrássy im Budgetausschusse der ungarischen Delegation theile ich Ihnen Folgendes mit: Andrássy erklärte, daß er unter Ueberraschungen, wovon im Exposé die Rede, allein jene Fälle verstehe, welche sich nicht voraussehen lassen. Wenn in der Nähe unserer Grenzen Bewegungen entzündet, welche vielleicht bezwecken, in den Nachbarländern die Mohamedaner los zu werden, müßte Oesterreich-Ungarn einschreiten. Wenn der Kongreß nicht zu Stande käme, wäre dies gleichfalls eine folgenschwere Ueberraschung. Ein zweites Motiv der Kreditvorlage ist, daß die Vorthelle der Armee-Organisation nicht illusorisch gemacht werden. Unsere parlamentarischen Verhältnisse seien derart, daß Wochen vergehen können, ehe wir im Falle der Nothwendigkeit einer Mobilisirung im Stande wären, das Ansehen der Monarchie zu wahren. Der Kredit beabsichtigt die Erhaltung des Friedens und heiße die Bereitschaft für alle Fälle! Bosnien und die Herzegowina zu besetzen war nie der Zweck Oesterreich-Ungarns und werde es nie sein, so lange nicht die Gefahr vorhanden ist, daß sich an unserer Grenze die früheren Zustände wiederholen, es sei jedoch nicht zu verkennen, daß Umstände eintreten können, welche mindestens die temporäre Besetzung nothwendig machen. Er erinnert daran, daß Oesterreich-Ungarn, als ihm die Parallel-Okkupation vorgeschlagen wurde, ablehnte und verweist in dieser Beziehung auf das Nothbuch. Die bulgarische sei nicht ausschließlich eine österreichisch-ungarische, sondern eine europäische Frage. Ein Drei-Kaiser-Bündniß in der gewöhnlichen Auffassung bestand nie, insofern demselben ja nie ein Gegner gegenüberstand. Zweck desselben war die Erhaltung des Friedens. Oesterreich-Ungarn habe demselben gegenüber seine Interessen präzisirt; wenn er die Präzisierung nicht mittheile, so sei dies in Folge des bevorstehenden Kongresses. Einen Konföderationsstaat, der sich auf den Trümmern der Türkei bilden würde, bezeichnete er als Gefahr für Oesterreich-Ungarn. Auf die Frage, warum Oesterreich-Ungarn einmal schon die Mobilisirung vorbereitet, antwortete er, daß damals die Krisis in einem Brennpunkte angelangt war; die damaligen Maßregeln waren gegen die siegreichen Muselmanen gerichtet, und es wurden Massacres befürchtet. Auf die Frage, was er zu thun gedenke, wenn die Mächte ihn auf dem Kongresse im Stiche ließen, ob er diesen Fall voraussehe, antwortete Andrássy, er könne nicht alle Fälle voraussehen, dazu müßte er ein Prophet sein, übrigens stehe er mit den Mächten in Verhandlungen.

Wien, 11. März. (Privat-Telegramm.) Der Zubrang des Publikums zur Leiche des Erzherzogs Franz Karl ist enorm. Man bemerkte einen Kranz mit der Aufschrift: „Letzter Gruß von der Kaiserin Maria Anna.“ Von morgen Mittag ab ist die Hofburg für den Wagenverkehr abgesperrt, die benachbarten Gassen werden um 1 Uhr gesperrt. Prinz Amadeus kam Nachmittags an, morgen Früh kommen der Erbprinz von Hohenzollern als Vertreter des deutschen Kaisers und Prinz Georg von Sachsen.

Wien, 11. März. (Privat-Telegramm.) Die Nachricht, daß Graf Alfred Potocki oder sonst eine politische Persönlichkeit mit einer Mission nach Petersburg betraut worden, ist vollständig grundlos.

Wien, 11. März. (Privat-Telegramm.) Rußland selbst bemüht sich jetzt, den Zusammentritt des Kongresses zu beschleunigen, um den Zwischenraum zwischen der Publikation der Friedensstipulationen und dem Anfang des Kongresses so kurz zu gestalten, daß die Mächte nicht Zeit finden sollen, sich vorher etwa über ein gemeinsames Programm zu einigen.

Wien, 11. März. (Privat-Telegramm.) Die Vertreter Montenegro's und Serbiens, die hier weilen, bemühen sich vergebens, die Anerkennung der ihnen in den Friedensstipulationen zugebachten Gebietserweiterungen zu erlangen. Im auswärtigen Amte wird jede derartige Diskussion damit abgeschritten, daß erst nach dem Kongresse hiervon die Rede sein könne.

Wien, 11. März. Der Präsident des Oberhauses, Georg v. Majláth, wird von Sr. Majestät morgen empfangen.

Wien, 11. März. Heute Mittags 12 Uhr empfing Sr. Majestät der König den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Gabriel Barady, der, da Koloman Ghyczy wegen Unpäßlichkeit nicht eisen konnte, kraft dessen Ermächtigung Sr. Ma-

jestät die tiefste und aufrichtigste Theilnahme des ungarischen Abgeordnetenhauses über den das königliche Haus betreffenden Verlust ausdrückte. Sr. Majestät äußerte hierauf seinen Dank und erklärte, daß es ihm zur Freude gereiche, zu sehen, daß er in guten und schweren Tagen auf die Anhänglichkeit der ungarischen Nation und des ungarischen Abgeordnetenhauses rechnen könne. Er bittet den Dolmetsch der Theilnahme, er möge dem Abgeordnetenhause seinen innigsten Dank übermitteln.

Wien, 11. März. Prinz Amadeus ist um halb 3 Uhr Nachmittags hier angekommen und wurde von Sr. k. k. Hoheit dem Kronprinzen in dem dekorirten Südbahnhofe im Beisein von Militär- und Civil-Autoritäten empfangen. — Eine Ehrenkompagnie leistete die Ehrenbezeugung.

Wien, 11. März. Die „Pol. Korr.“ meldet aus Konstantinopel: In Folge der Aufregung der letzten Wochen ist der Sultan unwohl, doch wird verichert, daß dieses Unwohlsein keinen ernsten Charakter habe.

Wien, 11. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Belgrad: Es ist hier das Gerücht verbreitet, Oberst Leschjanin werde Mittwoch hier eintreffen und alsbald in vertraulicher Mission nach Cetinje abgehen.

Wien, 11. März. Aus Cetinje wird der „Politischen Korrespondenz“ telegraphirt: Montenegro kehrt demnächst zum vollen Friedensstande zurück. Die russischen Ambulanzten werden aufgelöst, die fremden Kerze entlassen. Die Montenegriner offupiren ihre bisherigen Stellungen bis zur Publikation des Friedensvertrages, wogegen die Türken bereits in den nächsten Tagen die Räumung der abzutretenden Gebietsheile beginnen.

London, 11. März. Im Unterhause befestigte Northcote, daß England bei den Großmächten die Zulassung Griechenlands zum Kongresse beantragte. (Beifall.) Im Oberhause gab die Regierung eine ähnliche Erklärung ab.

Berlin, 11. März. Der Reichstag verwies den Gesetzentwurf betreffs Verwendung der Ersparnisse aus den von Frankreich an die Okkupationsarmee gezahlten Verpflegungsgeldern an die Budgetkommission. Der Kriegsminister und Moltke traten für die Verwendung dieser Ersparnisse zu Armeezwecken ein. — Der Reichstag nahm in dritter Lesung unverändert das Gesetz betreffs der Stellvertretung des Reichskanzlers mit 171 gegen 101 Stimmen an. Die Polen und Sozialisten enthielten sich der Abstimmung; gegen das Gesetz stimmten die Fortschrittspartei, das Centrum und die elsass-lothringischen Protestler.

Rom, 11. März. (Kammeritzung.) Cairoli, den Vorsitz übernehmend, sagt: Er nehme dieses Amt an, um die Gemüther zu beruhigen; er erinnert an die feierliche Demonstration anlässlich des Todes Victor Emanuel's, an das allgemein manifestirte Vertrauen für den König Humbert und konstatiert die Nothwendigkeit administrativer und politischer Reformen. — Depretis zeigt die vor Eröffnung des Parlaments erfolgte Demission Crispi's und in Folge der Wahl des Kammer-Präsidenten die gegebene Entlassung des Kabinetts an. Der Präsident theilte die von den Kammern Griechenlands, Rumaniens und Portugals anlässlich des Ablebens Victor Emanuel's eingelangten Adressen mit und wird eine Kommission zur Beantwortung ernannt werden. — Ueber Antrag suspendirte die Kammer die Sitzung. — Das Präsidium wird die Mitglieder zur nächsten Sitzung schriftlich einberufen.

Petersburg, 11. März. Die „Agence Russe“ meldet, General Ignatieff ist gestern mit Neuf Pascha, dem Ueberbringer des vom Sultan ratifizirten Friedens, von Konstantinopel nach Odessa abgereist. — Nach dem England, Frankreich und Italien den Vorschlag des Wiener Kabinetts, betreffend die Versammlung der Premierminister zum Kongresse in Berlin, angenommen, werden die üblichen offiziellen Einladungen durch die deutsche Regierung ergehen.

London, 11. März. (Privat-Telegramm.) Die „Morning Post“ bezeichnet das Exposé des Grafen Andrássy als so konzis und statimännlich, wie es in der gegenwärtigen Situation überhaupt geboten werden konnte. Es sei Alles überlegen, was bisher in den Parlamenten der an der Orientfrage interessirten Mächte über die Verwickelung vorgetragen wurde. Die Darlegungen des Grafen Andrássy werden in London größere

Genugthuung hervorrufen als in St. Petersburg. Der „Standard“ sagt, die Rede habe das Gepräge staatsmännischer Mäßigung.

Berlin, 11. März. (Schluß.) Galizier 104.50, Staatsbahn 444.50, Lombarden 127.—, Papier-Rente 53.50, Silber-Rente 56.80, Kreditaktien 396.—, Wien 169.30, 10 Millionen-Anlehen —, Ostbahn-Prioritäten 63.60, ungar. Staatsbahn —, ungar. Ostbahn 55.20, ungar. Schatzbons 95.—, ungar. Goldrente 76.50, österr. Goldrente 63.60. — Still. — Nachbörse: Kredit 396.50, Staatsbahn —, Lombarden —, Ostbahn —, Ostbahn-Prioritäten —, Schatzbons —, ungar. Goldrente —.

Frankfurt, 11. März. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 170.30, österr. Bankaktien 683.—, österr. Kredit 197 1/2, österr. Staatsbahn-Aktien 221.—, Lombarden 63.75, Galizier 207.75, 1864er —, Papier-Rente 53 1/2, Silberrente 56 1/2, Goldrente 63.50, ungar. Goldrente 76.75. — Still. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 197 1/2, österr. Staatsbahn 221.25.

Paris, 11. März. (Schluß.) 3prozentige Rente 74.47, 5prozentige Rente 110.35, italienische Rente 73.97, österreichische Staatsbahn 551.—, Credit Mobilier 165.—, Lombards 162.—, Türkenlose 31.25, österr. Bodenkredit —, österr. Goldrente 64.50, ungar. Goldrente 76.43. — Ruhig.

Berlin, 11. März. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen loco Am. 203.50, per Juni-Juli Am. —, Roggen loco Am. 144.—, per März Am. —, per April-Mai Am. 143.50, per Mai-Juni Am. 142.—, Hafer per April-Mai Am. 137.50, per Mai-Juni Am. 139.—, Gerste loco Am. —, Rüböl loco Am. 66.80, per April-Mai Am. 66.30, per Sept.-Okt. Am. 64.60. — Spiritus loco Am. 52.30, per März-April Am. 52.10, per April-Mai Am. 52.20, per Juni-Juli Am. 53.40. Regen.

Der kleine Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörsen vom 11. März.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsmehren 11 fl. 10 kr. bis 11 fl. 15 kr., Herbstweizen 10 fl. 60 kr. bis 10 fl. 65 kr., Mai-Juni-Mais (intern.) 7 fl. 65 kr. bis 7 fl. 70 kr., Mai-Juni-Mais, Banater 7 fl. 70 kr. bis 7 fl. 75 kr., Frühjahrshaber 7 fl. 30 kr. bis 7 fl. 35 kr., Herbsthaber 7 fl. 30 kr. bis 7 fl. 35 kr., ungarisches Korn 8 fl. 45 kr. bis 8 fl. 55 kr., Merkantilhaber 7 fl. — kr. bis 7 fl. 10 kr., prompter Mais, alt von 8 fl. 30 kr. bis 8 fl. 40 kr., neu von 8 fl. 20 kr. bis 8 fl. 30 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

(Wiener Schlachtviehmarkt vom 11. März.) (Privat-Telegramm.) Von den für den heutigen Markt angemeldeten 2925 Stück Rindern waren bis zum Schlusse dieses Berichtes 2588 Stück aufgetrieben, und zwar 1827 ungarische, 338 galizische und 360 deutsche Sorten, außerdem 43 Büffel. Das Geschäft wickelte sich ziemlich lebhaft ab, ohne daß in den Preisen gegen die Vorwoche eine wesentliche Veränderung eingetreten wäre. Man bezahlte: Mastochsen, ungarische von 52 fl. bis 57 fl. 50 kr., galizische von 54 bis 56 fl. und deutsche von 53 fl. bis 58 fl. 50 kr. per 100 Kilo Schlachtgewicht ohne Verzehrungssteuer.

Wiener Börse vom 11. März.

(Privat-Telegramm.) In der Mittagsbörse herrschte ein fester Ton. Das Geschäft hielt sich jedoch innerhalb enger Grenzen und kamen Veränderungen von Belang nicht vor. Wiener Kommunal-Lose setzten die steigende Richtung fort und erreichten 91. Ferner notiren: Oesterr. Kreditaktien 232.25, ungar. Kreditbank 221.—, Anglobank 103.50, Unionbank 66.75, Nationalbank 800, Staatsbahn 258.50, Karl Ludwigbahn 243.50, Elisabeth-Westbahn 170, Lemb.-Gzernowitzer Bahn 123.50, Kaiser-Oberberger Bahn 104.50, Graz-Raaber 112.50, Tramway 137.—, Papier-Rente 62.80, Silber-Rente 67.70, Goldrente 74.50, ungar. Goldrente 89.90, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 136.—, London 117.80, Paris 47.20, Reichsmark 58.55, Zwanzig-Francs-Stücke 9.48 1/2, Silber 104.85.

Die Mittagsbörse schloß fest, Wiener Kommunal-Lose setzten ihre steigende Tendenz fort. Es notirten um 2 Uhr 20 Minuten folgende Schlußkurse: Oesterreichische Kreditaktien 232.80, Anglo-Austrian 103.25, Galizier 244.—, Lombarden 75.—, Staatsbahn 258.50, Tramway —, Rente 62.85, Kreditlose 162.50, 1860er Lose 111.40, 1864er Lose 136.—, Napoleonsd'or 9.49, Münzdufaten 5.58, Silber 105.—, Frankfurt 57.95, London 118.80, Preuß. Kassenanweisung 58.50, Türkenlose 13.70, Union-Bank —, Allg. Baubank —, Goldrente 74.60, ungarische Goldrente —.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 78.30, ungarische Eisenbahn-Anlehen 99.—, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditbank 221.75, Franco-Hungarian —, ungarische Pfandbriefe 94.75, Alsböbahn 116.—, Siebenbürger 104.—, ungar. Nordostbahn 112.—, ungar. Ostbahn 66.50, Ostbahn-Prioritäten 64.80, ungar. Lose 76.75, Theißbahn 176.—, ungar. Bodenkredit 48.75, Municipalbank —, ungar. Schatzbons I. Emission 118.50, dto. II. Emission 111.—, ungar. Goldrente 89.85, Weinzehent —.

Die Abendbörse war geschäftlos, nur Wiener Kommunal-Lose lebhaft und bis 92.75 steigend. Es notiren um 6 Uhr 20 Min.: Schlußkurse: Oesterr. Kreditaktien 232.40, Anglo-Austrian 102.75, ungar. Kreditbank 221.75, Staatsbahn 259.—, Lombarden 74.50, Napoleonsd'or 9.49, Rente 62.80, ungar. Goldrente 89.80.

Bester Waaren- und Effekten-Börsen.

Effektengeschäft. 11. März. Die Spekulation will die weitere Entwicklung der politischen Situation abwarten und verhält sich reservirt; Spekulations- und Anlagepapiere waren heute etwas matter, während Lokaleffekten abhaltend gefragt blieben und zum Theil höher bezahlt wurden.

Vormittags eröffneten österr. Kredit mit 232.20, drückten sich bis 231.20 und schlossen jeiter mit 231.80, ungarische Kredit wurden mit 220.75 begeben, blieben 221.50 G.

An der Mittagsbörse kam Goldrente mit 90 bis 89.80 in Verkehr, 1874er Schahbons drückten sich auf 111, Prämienanleihen auf 77. Eisenbahnaktien mütter, dagegen Pester Straßenbahn beliebt und mit 170-172 gekauft. Pester Versicherung mit 75 gefragt. Oesterr. Kreditaktien variirten zwischen 231.70-230.50-231.30, ung. Kredit 221.50 bis 222. Munizipalbank wurde zu 20, Pester Gewerbebank zu 104, Handwerkerbank zu 49.50, Landes-Central-Sparkasse zu 74 geschlossen. Hauptstädtische Sparkasse wird von heute an exkl. Coupon von 30 fl. gehandelt und blieb zu 305 gefragt. Mühlenaktien beliebt, Elisabeth mit 245 gekauft. Devisen und Valuten fester, Reichsmark zu 58.65, Paris zu 47.15 gekauft, Silber 105 bis 105.50, London 118.75 bis 119.

Die Abendbörse verlief sehr still, österreichische Kredit eröffneten mit 231.30, drückten sich bis 230.80 und schlossen 231.40 bis 231.50. Ungar. Kredit 221 Geld, 221.50 Waare.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für Weizen war heute etwas angenehmer, das Angebot war mäßig, Preise haben sich gut behauptet. Der Umsatz belief sich auf circa 12,090 Mtr. Verkauft wurden:

Heiße: 200 Mtr. 78 K. zu 12 fl. 30 Kr. 300 Mtr. 77.5 K. zu 12 fl. 15 Kr., 200 Mtr. 77.5 K. zu 12 fl. 17 1/2 Kr., 400 Mtr. 77.5 K. zu 11 fl. 50 Kr. mit Zulag 300 Mtr. 77 K. zu 12 fl. 10 Kr., 200 Mtr. 77 K. zu 11 fl. 50 Kr., Kornschüssig, 400 Mtr. 77 K. zu 11 fl. 40 Kr. Kornschüssig, 200 Mtr. 76.8 K. zu 12 fl. - Kr., 200 Mtr. 76 K. zu 11 fl. 80 Kr., 300 Mtr. 75.5 K.

zu 11 fl. 70 Kr., 1050 Mtr. 75.3 K. zu 11 fl. 60 Kr., 200 Mtr. 74 K. zu 11 fl. 20 Kr. - Banater: 1000 Mtr. 76.5 K. zu 10 fl. 95 Kr. mit Zulag, 100 Mtr. 75.5 K. zu 11 fl. 30 Kr., 900 Mtr. 73.4 K. zu 10 fl. 17 1/2 Kr. mit Zulag. - Weizenburger: 1000 Mtr. 78.3 K. zu 12 fl. 30 Kr., 200 Mtr. 78 K. zu 12 fl. 25 Kr., 600 Mtr. 75.2 K. zu 11 fl. 75 Kr. - Pester Boden: 400 Mtr. 77 K. zu 11 fl. 50 Kr., 400 Mtr. 76.4 K. zu 11 fl. 60 Kr., 200 Mtr. 75 K. zu 11 fl. 30 Kr., 200 Mtr. 75.2 K. zu 11 fl. 17 1/2 Kr. ab Nordbahn, 100 Mtr. 74 K. zu 10 fl. 90 Kr. ab Nordbahn, Alles per drei Monate.

Roggen etwas matter. Von Hafer wurde eine Schlepladung Bácskaer, circa 3300 Mtr., zu 6 fl. 70 Kr. und einige hundert Meterzentner bessere Waare zu 6 fl. 85 Kr. bis 7 fl. 5 Kr. verkauft.

Maïs kaum behauptet, 400 Mtr. gingen zu 7 fl. 37 1/2 Kr. ab.

Pflammen. Von 1876er bösnischer Waare wurden 19 Faß zu 21 fl. 40 Kr. begeben.

Sonig. Von geläutertem siebenbürgischem fand ein Pöfchen zu 33 fl. 50 Kr.nehmer.

Spiritus etwas matter, neue Methode 32-32 1/2 Kreuzer, alte Methode 34-34 1/2 Kr. per 100 Literprozent ohne Faß.

Die heutigen amtlichen Getreidemotirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 Kilo. Includes Weizen, Roggen, Maïs, Pflammen, Sonig, Spiritus.

Table with 2 columns: Grain type and price. Includes Roggen, Gerste, Hafer, Maïs, Hirse.

Table with 2 columns: Grain type and price. Includes Weizen, Hafer, Maïs.

Table with 2 columns: Water level and weather. Includes Budapest, Preßburg, M. Sziget, Szathmár, Tokaj, Szolnok, Szegedin, Krad, Gr. Beckerey, Eßegg, Bács, Sissef, Alt-Orsova.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schürer.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) by J. Weiss, featuring a coat of arms and detailed text about medical treatments.

Advertisement for 'SPITZEN' (Needles) by Vincenz Korb, Spizzenfabrikant aus Graslitz im Erzgebirge.

Advertisement for 'Wäsche - Putzanstalt' (Laundry) by Hermann Braun & Co., Budapest, Hatvanergasse Nr 9.

Advertisement for 'Wilhelmsdorfer Malz-Extrakt' (Wilhelmsdorf Malt Extract) by Jos. Küfferle & Co.

Advertisement for 'Geld - Vorschüsse' (Money Advances) by J. LÖRY, Bankgeschäft, Budapest, Hatvanergasse vis-a-vis der Neuenweltgasse.

Large advertisement for 'Brust- u. Magenleiden' (Chest and Stomach Disorders) by Franz Keil, featuring 'Sörperischwäche und Abmagerung' and 'Dankschreiben' (Letter of Thanks).

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Geldvorschüsse
auf Pensions- und Gagebogen, Cose und sonstige Werthpapiere, Wechsel-Eskont für höhere Beamte, auch in Raten rückzahlbar. Theresienstadt, Altgasse Nr. 1, 3. St. 25. von 2-5 Uhr Nachmittags. 7261

Ein ebenerdiges
Haus in der Ungargasse, zu einem Gasthause oder anderem Geschäfte geeignet, ist zu vermieten. Näh. Hollberggasse 4, Th. 8 täglich von 4-5 Uhr Nachm. 7246

In der Pariser
und Wiener Schuhwaaren-Niederlage R. Weiß, Budapest, Wäitnergasse Nr. 16, werden wegen vorgerückter Saison die feinsten Herren-Damen- und Kinderschuhe zu tief herabgesetzten Preisen verkauft. Herrenstiefeln von 5 fl., Damenstiefeln von 3 fl. aufwärts. Dasselbe ist bereits für die Frühjahrs- und Sommer-Saison die größte Auswahl der allerneuesten u. feinsten Schuhwaaren vorrätig. 7194

Lange Gasthaus-
Solztische, Bänke und sonstige Gasthaus-Einrichtungen sind wegen Auflösung des Geschäftes billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Hausmeister im Hause Theresienstadt, Kaziengasse 49. 7276

Ein Lehrling,
auch aus der Provinz, wird bei einem hiesigen Tischlermeister aufgenommen. Näh. die Exp. 7263

Entrepots
ist ein schöner Grund von ca. 600 Klafter aus freier Hand preiswerth zu verkaufen. Vermittler ausgeschloffen. Dr. Karl Niedemann, V., Adlergasse Nr. 7, 2. St. 7252

Kassen-Verkauf.
2 kleine Wertheim-Kassen sind billig zu verkaufen. 7242

Ein Lehrling
wird aufgenommen in der Spezereihandlung des G. Domontos, Ofen, Taban, Kirchengplatz Nr. 617. 7275

Avis
für Damen oder Herren. Eine elegante Wohnung, bestehend aus Cassenzimmer und Hof-Kabinet, Eingang unterm Thore, ist sofort oder mit erstem Mai unmöblirt billig zu vergeben. Näh. in der Exp. 7268

Ein Mädchen aus
guter Familie, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht in einer Stadt, am liebsten aber auf dem Lande, zu 2 oder 3 Kindern, bei einer Familie höheren Standes als Erzieherin aufgenommen zu werden. Ertheilt in allen wissenschaftlichen Fächern u. Klavier Unterricht; spricht deutsch, ungarisch und französisch, ist in allen weiblichen Arbeiten gut bewandert.Adr. in der Exp. 7267

Zu verkaufen
ist eine vollständige Speisereichhaltige Einrichtung, sehr preiswürdig. Näh. 2 Herzinggasse Nr. 2. 7228

Englische Sprache,
elegante Aussprache, Literatur und Konversation unterrichtet eine Dame nach der leichtesten Methode gegen sehr mäßiges Honorar. Zu sprechen von 3-5 Uhr Nachmittags. Adresse in der Exp. 7252

Egy hölgy az
angol nyelvet s ennek legelőkeltebb kiejtését tanítja, egészen új és igen könnyen fölfogható módszer szerint; s bevezet az angol irodalom és társalgásba. Hon taláható: déltátn 3-5ig. Lakcíme: rap k'adó hivatalában található. 7207

Ein großer Eis-
kasten mit 4 Fächern ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 7255

Egy távárjelölt,
ki már mint nevelő működött, kinek egy a magyar mint a német nyelvben Kellő jártassága van, keres alkalmaszást mint nevelő vagy korrepetitor. Szives ajánlatok a „tanárjelölt“ cím alatt főposta restante kéretnek. 7278

Eine Weißstid-
Lehrerin die noch einige Stunden unbelegt hat, übernimmt den Unterricht von 2 bis 3 Schülerinnen. Zu erfragen in der Exp. 7231

Gesucht werden:
1 Wirthschafterin für einen alleinstehenden Herrn, 1 Berschleiferin, 1 Gesellschafterin, Kassierin, 1 Rangleidner, 35 fl. Gehalt, 1 Hausmeister. Kleine Feldgasse Nr. 27, Th. 18. 7272

Geld zu 6 1/2 Zinsen
auf Häuser und Grundbesitz für ganz Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien und Kroatien, im Amortisationswege rückzahlbar, besorgt die konzeffionirte Agt. Fortuna, Budapest, Palatingasse 13, 2. Stod. 22.

1 Disponent,
Christ, mit 1200 fl. Gehalt und Provision wird aufgenommen gesucht. Näh. Agt. Fortuna, Palatingasse 13.

Eine sehr gebildete
junge Dame wird für eine ältere Dame als Gesellschafterin zu engagiren gesucht. Gehalt 4 bis 500 fl. und freie Station. Agentur Fortuna, Palatingasse 13, 2. St. 22.

Heirathsvermitt-
lung für alle Konfessionen und Stände für Budapest und die Provinz. Distrikion Ehrenfache. Offerte an die konzeffionirte Agt. Fortuna, Palatingasse 13, 2. St. 22. Dasselbe wird ein tüchtiger **Obermüller** für Ungarn sofort acceptirt, laut in Händen habendem Brief wird derselbe, wenn er gute Zeugnisse hat, gut angestellt. 7269

Gouvernanten u.
geprüfte Lehrerinnen, Deutsch, Franz. und Slavisch, auch Ung., Franz. u. Russisch finden sofort gute Anstellung. S. Fischer, Schlangengasse Nr. 2. Dasselbe **Geld auf 1. Satz,** 9000 fl. zu 6 1/2, 15000 fl. zu 8%, sofort zu haben. 7270

Heiraths-Antrag.
Ein junger Kaufmann, 30 Jahre alt, der hier auf dem Hauptplatze ein gutes Geschäft mit 15000 fl. Vermögen hat, wünscht behufs Verheirathung mit einem häuslich erzogenen Mädchen oder kinderlosen Witwe, welche nicht über 25 Jahre alt ist, in Korrespondenz zu treten. Mitgift wird mindestens 10,000 fl. beansprucht. Ernstgemeinte Anträge, womöglich mit Photographie unter „N. 2. 11“ an die Exp. Strengste Diskretion wird zugesichert. 7274

Intelligente junge
Leute, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, welche sich durch Verbreitung eines populären literarischen Prachtwerkes täglich 2 bis 4 fl. verdienen wollen, finden Beschäftigung bei Schreier, Leopoldgasse 34, Th. 4. 7266

Ein Praktikant
aus anständigem Hause, 15-16 Jahre alt, der die Pflege bei seinen Angehörigen hat, wird mit sofortigem Gehalte allfogleich in eine Galanteriewaarenhandlung in der Stadt aufgenommen. Restekanten müssen mit der Branche vertraut und der ungarischen Sprache vollkommen mächtig sein. Ebenfalls wird auch ein Lehrbursche von guter Familie aufgenommen. Adr. in der Exp. 7264

Agenten
für Loco und Provinz werden aufgenommen in der Redaktion Kutgasse 9. 7273

Ein Kunstgärtner,
alleinstehend, sucht ein Dienst; ist mit sehr guten Zeugnissen versehen. Adressen erbittet sich derselbe unter „N. 2.“ in die Exp. 7265

Geprüfter Maschi-
nist, versteht jeden Maschinenbau sowie die Führung derselben, auch geschliffener Kupfer-schmied, ledig, 28 Jahre alt, wünscht in einer Fabrik angestellt zu werden. Gest. Offerte unter N. 2. poste restante Jász - Kis - Er.

Kleinhandlung,
billiger Zins, ist wegen Krankheit gleich zu übernehmen; dort wird ein Neubau aufgeführt. Näh. die Exp.

Weinstube-
einrichtung, komplett, ist preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 7232

Ein Cassengewölb
samt Wohnlokalitäten, geeignet für Wirthsgeschäft, ist am 1. Mai zu vermieten in der Stationsgasse Nr. 26. Näh. beim Hausmeister.

Wegen Ueberfied-
lung ein Klavier billig zu verkaufen. Bloß Sonntag, Montag, Donnerstag, Freitag Vormittags zu sehen. Pest, Franzstadt, 3 Pfeisengasse Nr. 6, Th. 9. 7280

Eine geprüfte Kin-
dergärtnerin, aus dem Seminar von A. Köhler, Gotha, sucht eine Stelle als solche in einer Familie oder an einem deutschen Kindergarten. Gest. Offerten unter „N. M.“ poste restante Totis. 7254

Möbel-Ausverkauf.
Wegen Lokalveränderung meines schon seit 14 Jahren bestehenden 2247
Tischler- u. Tapezierer-Möbel-Lagers
in größter Auswahl verkaufe ich zu staunend billigen Preisen unter Garantie solider Bedienung. Aufträge für die Provinz werden bestens effectuirt und für gute Verpackung garantirt.
David Kohn,
Möbelfabrikant, Kerepeser-Bazar

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
J. PRINDL,
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten
Heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Leiden in 8-10 Tagen; insbesondere Gummikrankheiten, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilmittel, in feiner **Ordinations-Anstalt, Königsgasse Nr. 4, 2. Stod.**
Eingang bei der Stiege.
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch brieflich. 2434
Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

Möbelausverkauf.
Die Filiale der seit 26 Jahren bestehenden
I. Wiener Möbel-Quelle,
Gittergasse, Karlsbadergebäude Gewölb Nr. 14, erlaubt sich, einem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, nachdem der so schlechte Geschäftsgang meine Lager überhäuft und ich meine leistungsfähigen Erzeuger weiter beschäftigen will, so habe ich die Verkaufspreise bis auf den Fabriksofenpreis herabgemindert; ich verkaufe demnach gegen Baarzahlung:
1 Kanape, 6 Autentils aus Gobelin: Stoff und Roshaar fl. 120.—
1 Kanape, 6 Autentils aus Seide und Roshaar fl. 145.—
1 edle Leder-Garnitur fl. 55.—
1 Nips-Garnitur fl. 45.—
1 Paar Chiffons, polirt Rosholz fl. 32.—
1 Paar Betten, polirt Rosholz fl. 22.—
1 Schreibtisch, polirt Rosholz fl. 13.—
1 Waschkasten, polirt Rosholz fl. 11.—
1 Speisetisch f. 12 Personen mit Rollrad fl. 15.—
1 Salontisch, groß, fein fl. 14.—
1 Nachtkastel, polirt fl. 6.—
1 Salon-Étagère fl. 11.—
Für Solidität bürgt mein allbekannt 26jähriges Wirken in diesem Fach.
Achtungsvoll **Samu Goldstein,**
Möbelfabrikant.
Bestellungen werden gegen Angabeprompt effectuirt. 2281

S. k. c. a. priv. gew.
Dr. John Brown's
vegetabilische Haarverjüngungs- und 2284
Haarconservirungs-Pomade.
Einzig sicheres, von allen nachtheilig wirkenden Substanzen freies Mittel zur Wiederherstellung der ursprünglichen Naturfarbe der Haare, auf welche es belebend wirkt u. das Ausfallen derselben verhindert
Kleiner Ziegel à fl. 1. Großer Ziegel à fl. 2.
Depot in Budapest: bei Herrn **Josef von Lörök, Apotheker.**

Elastische Bruchbänder.
Die neueste Erfindung ist das von Professor Bogand aus Amerika importirte elastische Bruchband, sowohl für Herren als auch für Damen und Kinder; selbes ist ohne Federn aus reinem Gummi künstlich konstruirt u. hat den Zweck, daß es selbst die veralteten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt und kann sowohl bei Tag bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchleidende im Geringsten in seinem Verufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.
Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspenforien, gewebt, aus Gummi, sowie auch aus Hirschleder. Die Hirschleder- und Gummi-Suspenforien haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhüten.
Muttersprißen, Luftpöster, Bettelagen, Peridontaschen, Präservativs, Gummi-Strümpfe und alle Gummiwaaren-Artikel. 2204
Bei Bruchbändern bitte anzugeben, ob rechts, links oder doppelt, so auch die Leibweite.
Auch werden alle Gattungen Bandagen zum Repariren und Ueberziehen angenommen.
Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei **MORITZ POLITZER,**
Bandagist, Budapest, Fr. Dealgasse. 2534

Einlass - Wachs
in Pasta - Form, für Parquetten und weiche Dielen, in Blechboxen zu 1/2 Kilo 60 fr., 1 Kilo 1 fl. 20 fr., empfiehlt
Ferdinand Heruda,
Satwanergasse Nr. 10. 2370

Hunderttausende verdanken ihren schönen, reinen, weissen jugendlichen Teint einzig und allein dem unübertrefflichen Hautverschönerungsmittel **RAVIS-SANTE** von Dr. Lejoss' in Paris. Sommersprossen, Leberflecke, Finnen, Flecken, Kupferröthe, Wimpern, Runzeln, Blatternarben, werden sicher beseitigt, das zarte weisse jugendliche frische Aussehen tritt sofort ein. Der Erfolg wird garantiert. Preis einer grossen Original-Glaskapsel fl. 2.50, einer kleinen 1 fl. 5 kr.
Central-Versendungs-Depot: **H. Schwarz, Pest,** Maria-Valerigasse 9. Echt zu haben in Budapest nur bei Herrn Apotheker **JOSEF V. TÖRÖK,** Königsgasse 7, in der k. u. Hof-Parfümerie Alex. Vertessy, u. Parfümerie F. Vadász Nachfolger, Kronprinzgasse 1. 2357

Geheime Krankheiten
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gummibeschwerden, noch so chronisch, werden entsprechend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung gründlich geheilt von dem 2432
Spezialisten BESENBK,
prakt. Arzt und Geburtshelfer.
Ordinations-Anstalt: Budapest Innere Stadt, Franziskanerplatz, „Franziskaner-Bazar“, 2. Stiege, 1. Stod, Thür Nr. 3.
Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends.
Honorar mäßig. Behandelt auch brieflich.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 71.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Dienstag, den 12. März.

Nemzeti Színház.
Zárva marad.

Népszínház.
Keserü mézesetek.
Vigjáték 3 felv. Irték Varin és Delocour.
Farsangi kaland, vagy: Kánkán a törvény előtt.
Vig ballet 1 felv.

Deutsches Theater in der Wollgasse.
Heute geschlossen.

Deutsches Theater am Herminenplatz.
Die Knustreiterin.
Lustspiel in 3 Akten.

CARLE'S ORPHEUM
(Gittergasse, Karlskaserne, Parterre).
Schönstes und größtes Etablissement für Familien.
Heute Auftreten der engl. Tänzer und Sänger
BROTHERS MELLOR.
Erstes Auftreten der unübertrefflichen Equilibristen
Károly Ordey u. Frau.
Die mysteriöse Kostümverwandlung.
Auftreten sämtlicher engagierter Mitglieder.
Voranzeige.
Mittwoch, den 13. März: Erstes Auftreten des amerif. Sopran **Mr. Louis St. Claire.** 2441

AMOR-SÄLE,
Gittergasse, Karlskaserne 1. Stock.
Grand bal à la Paris.
Um 12 Uhr:
CANCAN-QUADRILLE
arrangirt von Duhy.
Die ungarische Nationalkapelle **Patikárus Miska.**
2575 Achtungsvoll **B. BREITNER.**

E. ZIEGLER'S
Jaroschauer Bierhalle und Restauration,
Waltnerboulevard Nr. 20.
Mittwoch, den 13. März 1878:

REUNION
der Regiments-Musik des k. k. Graf **Coronini** 6. Infanterie-Regiments, Kapellmeister **G. Friton**, bei freiem Entrée.
Für vorzügliches Bier und gute Küche ist bestens gesorgt.
E. Ziegler,
Waltner-Boulevard Nr. 20.
2563

Für Haussteuer
sind passende Gegenstände
in bester Auswahl zu haben bei 2583
Bernhard Stern,
Göttergasse, im v. Mocsonyi'schen Hause.

Áts & Comp.,
Damen-Mode- und Confections-Geschäft,
Budapest, Servitenplatz Nr. 6,
zeigen der geehrten Damenwelt ergebenst an, daß die zur
Frühjahrs-Saison
im Auslande eingekauften **Nouveautés** in modernen Kleiderstoffen, sowie fertige Kostüme, Paletots, Umhüllen, Regenmäntel etc., sämtlich angelangt und in ihrem bisherigen, aber bedeutend vergrößerten **Mode-Salon** zu beschäftigen sind. 2550

NEUES ORPHEUM
(ehemaliger Beleznay-Garten).
Dienstag, den 12. März 1878: Drittes Auftreten der Wiener Lieber- und Chansonetten-Sängerin **Frl. Margot.**
Tiroler Concert-Gesellschaft
MEZGER,
bestehend aus 4 Damen, 2 Herren und der Wiener Sourette **Frl. Lina Walter** aus dem Wiener Orpheum.
Auftreten der amerikanischen Gymnastiker-Gesellschaft
CONRAD.
Auftreten des Wiener Gesangskomikers **Herrn Theodor Binder**, sowie des ungarischen Volksliedersängers **Herrn Juredi Lajos** und aller engagierten Mitglieder.
Anfang 8 Uhr. 2416 Entrée 50 kr.

Wegen Uebersiedlung
wird in
Thonethof, Maria Valeriegasse, 3. Stock, Thür Nr. 27,
vom 14. d. M. angefangen, täglich zwischen 11 bis 1 Uhr Vormittags und 3 bis 5 Uhr Nachmittags 2547
die komplette Einrichtung in fünf Wohnzimmern,
bestehend aus mehreren Garnituren Betten, Kästen, Speisezimmer, Klavier, Bilder und Kücheneinrichtung aus freier Hand einzeln oder auch zusammen verkauft.

Herrenkleider.
Anzüge 16, 18, 20, 30 fl.
Ueberzieher 9, 10, 12, 15, 24 fl.
Knabenkleider.
Anzüge 4, 5, 6, 8, 10, 15 fl.
Ueberzieher 6, 7, 8, 10, 14 fl. aufwärts,
empfiehlt
Adolf L. Haas,
Schlangengasse Nr. 2.
Bei Provinz-Bestellungen für Knaben-Kleider ist dies das Alter anzugeben.
2535

Ich empfehle
2555 der geehrten Damenwelt meine
Vorhang-Appretur,
wo dieselben ohne Chloralkali mit 50 kr. das Fenster wie neu gepunkt werden; auch befindet sich daselbst eine große Auswahl von **Neuvorhängen** in den neuesten Dessains von fl. 2.80 bis fl. 9 ein Fenster.
In **Strumpflängen** zum Anstricken des Fußes und der dazu gehörigen **Modestricbaumwolle**, sowie in **Sinder- und Damenstrümpfen** das Neueste.
Illustrierte Preisbücher stehen zu Diensten bei
F. W. Unger's Sohn,
Franz Deák-Gasse Nr. 5. Gegründet im Jahre 1835.

Die
Tuch-u.Schafwollwaaren-Niederlage
von
Reiter & Neumeister,
Brünn, Krautmarkt 1,
empfiehlt für die herannahende Saison ihr
wohlfahrtirtes Lager
aller in dieses Fach einschlagenden Artikel. 2582
Muster werden auf Verlangen franco zugesendet.

Geld - Vorschüsse
auf In- und Ausländer Lose und Pfandscheine, Promessen auf Wiener Kommunal-Lose, Ziehung am 1. April, 4 fl. 2 u. Stempel im Bankhause 2588
G. E. SCHREIBER,
Leopoldstadt, Kirchen-Bazar Nr. 5.

Wohnung für 350 fl.
3 schöne Zimmer (3 Eingänge), Küche mit Wasserleitung, Speis, großer abgeschlossener Korridor etc. 2586
Museum - Ringstraße 35.

„LA RAVISSANTE PERFECTIONNÉE“
(von Dr. de Lejossé in Paris)
ist das einzig nützliche, amtlich geprüfte
Schönheitsmittel,
welches dem Gesichte schon nach dem ersten Gebrauche so gleich einen zarten, blaß-rosa-weißen Teint verleiht, die Haut weich macht, jede Hautunreinlichkeit für immer vertreibt, und gegen das Einwirken der rauhen Luft schützt.
1 Flacon fl. 2.50;
1 fl. Flacon fl. 1.50.
Die hierzu nöthige Seife „Savon perfectionné“ pr. St. 30 kr., pr. Dbd. fl. 3.40.
Bei Postversendung wird für Stempel und Verpackung 20 kr. berechnet.
In Budapest echt zu haben nur im Haupt-Kommissionslager von
MAX HATSCHKE, Optikus u. Galanteriewaarenhändler, Waltnergasse im Hause zum „gr. Christoph.“ 2547



Frühjahrs - Salon.
Elegante
Ueberzieher von fl. 10
Ueberzieher, Spezialitäten von fl. 20
Priester-Ueberzieher von fl. 20
Gehörde von fl. 18
Anzüge komplett von fl. 20
Jagdbröde von fl. 8
Kürde-Anzüge von fl. 22
Knaben-Anzüge von fl. 10
Alles in **allerneuester Fagon**, bestens gearbeitet, zu billigen fixen Preisen (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) nur bei
JAK. ROTHBERGER,
k. u. k. Hoflieferant,
Budapest, **Christophplatz 2, 1. Stock,** zum „großen Christoph“.
(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.) 2435
Provinz-Bestellung prompt.

B. STEINITZ
Wichtig für Schuhhändler!
Verkauf en gros & en detail.
5% billiger wie überall.
Herren- u. Damenschuhwaaren-Fabrik-Etablissement.
B. STEINITZ,
Budapest, **Radialstraße, Bazar-Gewölb 9 und 10.**
Reichhaltiges Lager aller Gattungen
Herren- und Damen-, Knaben- u. Mädchen-Schuhwaaren 2472
zu den billigsten Fabrikpreisen. Bestellungen aus der Provinz gegen Maß oder Muster werden reell und prompt. Effektiv. Für Dauerhaftigkeit meiner Erzeugnisse garantirt
En gros-Käufer bedeutende Begünstigung.



Der Gefangene des Ministers.

Roman nach dem Französischen
des
Fortané de Boisgobey.

Zweiter Theil.

VI.

(77. Fortsetzung.)

— Wer weiß, was sie sonst noch auf dem Rathhause zu bekennen gefunden hätte, Euer würdiges Weib! Zum Beispiel Eure Bekanntschaft mit mir, den sie fürchtet, mehr als den Teufel selber und den sie zwanzigmal bei Gericht angegeben hat.

— Wollte Katharina mich nennen, hätte sie nicht bis zur letzten Minute gewartet.

— Wer weiß! Sie wollte Euch schonen, so lang Maria in Eurem Hause war...

— Wie konnte sie wissen, daß das Mädchen entflohen ist?

— Euer Weib hatte Freunde, die Mittel fanden, ihr Alles zu melden. Aber wir gehen von der eigentlichen Frage ab. Nun denn, macht gutwillig ein Ende, Gevatter Monvoisin, und zahlt!

— Nie, niemals! schrie der alte Geizhals zornig.

— So, Ihr weigert Euch, Geld und Schmuck herauszugeben? Nehmt Euch in Acht! Was Katharina nicht vor Gericht gebracht, könnte ich...

— Ihr? Habt Ihr Lust, gerädert zu werden? Seid Ihr nicht dabei gewesen bei Allem, was Ihr angeben könntet?

— Man kann schreiben...

— Wer glaubte Euch?

— Wer weiß... doch, seid ruhig! Wir haben immer zusammen gearbeitet und werden es weiter. Aber schön ist es nicht von Euch, daß Ihr gewisse „Geschäftchen“ auf eigene Faust abmacht, Gevatter Monvoisin, und mir keinen Antheil davon gebt. Wahr ist es, Ihr hattet auch allein die Mühe!

— Was schwätzt Ihr da?

— Bah! Ihr versteht mich ganz gut! Ich rede von dem hübschen Kram, den Ihr da fabrizirt und so geschickt Euren Kunden wieder abnehmt, wenn...

— Unverschämter Lügner...

— Sachte, ich rede die lautere Wahrheit, und Euer Gesicht in diesem Augenblick verräth genug, daß ich Recht habe. Aber laßt das Suchen da nach einer Waffe in Eurem Wamms, Gewaltthat ist ganz nutzlos, ich bin ein junger Mann... Ihr versteht... Ruhig, Gevatter, ich will Euch nichts Böses. Auch verlange ich nichts von der Beute, sondern finde Euer Streiche höchst genial! Nur gebt mir, was mir gebührt. Will es nicht gleich, wäre mir auch zu schwer, es heute da wegzuschleppen, und es genügt, daß Ihr mir es morgen in meine Herberge bringt, aber ein Pfand, als Angeld, will ich haben, ehe ich heute weggehe.

— Ein Angeld?

— Ja, das Halsband. Habt mir ja gestanden, daß Maria so zartfüßig war, es hier zu lassen, und ich wette, Ihr habt dasselbe hier bei der Hand.

— Niederträchtig, mich brandschämen zu wollen, heutete der Geizhals, emporspringend, mich, der Euch so schönen Gewinn geschafft allerwegen!

— Macht ein Ende, noch einmal, Gevatter! Das Halsband her, und tausend Pistolen bringt Ihr mir morgen, fuhr Romany fort, und es soll Euch nicht reuen, daß Ihr ehrlich mit mir handelt, denn ich habe noch so manches Geschäftchen für Euch, das Euch Nutzen bringen kann. Meine Pulverchen sind einträglich...

Monvoisin schäumte buchstäblich vor Wuth; aber er wußte, daß er auf Gnade und Ungnade dem Schurken verfallen war, und entschloß sich, dem Scheine nach dessen Anforderungen zu genügen.

— Hier, schrie er, nehmt das Ding, und morgen bringe ich das Geld!

Damit warf er das Rubinenhalsband auf den Tisch, das Billarceau beinahe das Leben gekostet hätte.

Romany nahm es zur Hand, prüfte die Steine und steckte es dann zu sich.

— Eine prächtige Arbeit! nickte er, die ich gewiß mit vierzigtausend Livres an irgend einen Hofherrn des Herzogs von Savoyen verhandeln werde.

Der Goldschmied stieß einen Seufzer aus, machte indeß keine weitere Einwendung.

— Hört, Alter, ich denke, Ihr spielt mir nicht etwa mit, wie Euren anderen Kunden, wie? scherzte Romany, als er sich zum Gehen wandte.

— Die Wölfe fressen einander nicht auf, versetzte Monvoisin grinsend.

— Bekäme Jedem schlecht genug, der mich anfallen wollte, fuhr der Andere fort, denn ich habe eine sichere Faust und meine Klinge ist scharf. Gute Nacht denn, Gevatter! Auf Morgen das Weitere.

Romany kannte seinen Mann; aber er vertraute auf die Jugendkraft seines Armes und seine Gewandtheit, falls Gevatter Monvoisin die Lust anwandeln sollte, seine alten Streiche auszuüben.

Und darum setzte er sich in Vertheidigungsstand, als er die Schwelle des alten Goldarbeiters überschritten.

Er hatte zudem nur ganz unbestimmte Vorstellungen über Monvoisins Art und Weise, die Kunden auszuplündern.

Sansquartier in seinem Geplauder heute beim spanischen Wein im „Zweig Noah's“ hatte ihm unter Anderem von des gut renommirten Juweliers nächtlichen Banditenstreichen erzählt, doch nur im Allgemeinen und ohne weitere Details. Er sprach vom „Quai“, wo Monvoisin die Käufer anfiel, ohne eine Richtung anzugeben, was er selber nicht genau wissen mochte.

Darum ahnte Romany nicht das Vorhandensein jener geheimen Thür, durch die der Goldschmied in die Seitengasse schlüpfte, sondern war der Ansicht, dieser käme aus der Frontseite seines Hauses und lauerte am Pont-Neuf auf seinen Mann. Und vor Allem zweifelte er ganz besonders, daß Monvoisin es wagen sollte, über Jemand herzufallen, der gewarnt, und folglich auf seiner Hut sein mußte.

Sich stark wählend in diesem Glauben, schritt Romany dem Notre-Dame-Platz zu, die eine Hand am Dolch, mit der anderen das kostbare Etui in seiner Tasche festhaltend.

Indeß hatte der alte Geizhals nicht so bald die Thüre seines Gewölbes hinter dem Genossen seiner zahllosen Verbrechen zugeworfen, als er wie ein gereizter Tiger nach dem Winkel seines Hausganges sprang, den schweren Knüttel erfaßte und nach dem Garten stürzte. Die Maske des „ehelichen Bürgers und wackeren Mitglieds der Gilde“, die der Heuchler zur Schau zu tragen pflegte, hatte dem wahren Ausdruck seines Gesichtes Platz gemacht, und eine unbefehrbare Wildheit verzerrte seine widerlichen Züge, indeß seine Augen wie die einer Hyäne funkelten, die ihren Raub wittert.

Den Knüttel am Handriemen in der Faust, rannte er vorwärts. Wuth und Habgier verblendeten ihn dergestalt in dieser Minute, daß er aller Vorsichtsmaßregeln vergaß, die er sonst angewendet, alle Gefahren unbeachtet ließ, denen er sich aussetzte. Es war, als blende der blutrothe Schein der Rubinen jenes unseligen Halsbandes sein Auge, wie den Stier der scharlachfarbene Lappen, den der Toreador diesem vorhält, um ihn zu reizen! Und um das Geschmeide wieder in die Hände zu bekommen, hätte Monvoisin größerer Gefährde getrogt, als womit das Messer Romany's ihm dräuen mochte.

— Und komme ich zu spät, murmelte er zwischen den Zähnen, hat der Schurke einen anderen Weg eingeschlagen, so verfolge ich seine Spur und greife ihn offen an...

Er öffnete geräuschlos die Hintertür in der Gartenmauer, welche Maria ein Zufall entdecken ließ, aber er schloß diese Thüre nicht mehr hinter sich ab.

Die Nacht war finster, aber das geübte Ohr des Raubmörders vernahm sogleich die Tritte eines Mannes, der vorsichtig seinen Weg zu verfolgen schien. Dann zeigte ein dunkler Schatten sich in einiger Entfernung, und Monvoisin stürzte mit erhobenem Knüttel auf ihn zu, denn er erkannte seinen Mann.

Es war in der That Romany, doch Romany sprang seitwärts und brach in ein helles Gelächter aus.

— Es scheint, Ihr habt nicht den mindesten Respekt vor Euren Verbündeten, Gevatter, höhnte er dem Angreifer zu. Nun! ich will Euch lehren, was sich ziemt!

Damit schleuderte er seinen Dolch mit solcher Kraft und Gewandtheit nach dem Alten, daß dieser mit einer raschen Bewegung die tödliche Waffe

nur deshalb parirte, weil sie ihm die linke Hand durchbohrt hatte.

Aber die erhaltene Wunde verdoppelte nur seine Wuth und er antwortete seinem Gegner mit einem Stockstreich, der diesen zu Boden streckte, wenn er ihn auf das Haupt traf. Doch Romany sollte nicht von der Hand seines Gevatters Monvoisin sterben.

Denn in demselben Augenblicke, als er sich auf ihn werfen wollte, fühlte er ein kaltes Eisen in seinen Rippen und Brijemore hatte eine sichere Hand.

Die Spitze seines Dolches traf das Herz des Giftmischers. Zu gleicher Zeit versetzte Petit-Cors ihm einen Messerstich in den Rücken, so daß er lautlos zu Boden glitt.

All das war so rasch geschehen, daß Monvoisin nicht wußte, was eigentlich vorgegangen und überzeugt, er habe seinen Feind getroffen, als er diesen vor sich liegen sah, stürzte er sich blitzschnell auf ihn, um ihm das kostbare Halsband zu entreißen.

Schon hielt er das Etui in den Händen und wollte sich erheben, als zwei raue Fäuste ihn an der Gurgel packten und ihm die Kehle zusammenschmürkten, daß er fast den Athem darüber verlor.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Wie gewonnen so zerronnen.) Wer erinnert sich nicht an die fabelhaften Summen, die der Gutsbesitzer Baltazzi im verflossenen Jahre mit einem seiner Pferde auf dem Turf aller Herren Länder gewonnen hat. Der glückliche Gewinner scheint aber dem Gelde keinen besonderen Werth mehr beigemessen zu haben, denn, wie wir heute in Wiener Blättern lesen, wurde mit Beschluß des k. k. Landesgerichtes in Zivilsachen über Herrn Viktor Baltazzi, Gutsbesitzer, derzeit wohnhaft Wien, Stadt, Schwarzenbergstraße Nr. 15, wegen Verjährung die Kuratel verhängt und über Erlass des k. k. Oberlandesgerichtes Herr Georg Graf Etckau, k. k. Major a. D., zu dessen Kurator bestellt.

(Der Prinz von Wales beim „Figaro“.) Der Pariser „Figaro“ erzählt mit hoher Befriedigung, daß der Prinz von Wales am 7. d. M., Nachts um halb 1 Uhr, mit dem Admiral H. Carr Glyn, dem Obersten Arthur Ellis und fünf seiner Pariser Freunde beim Herausgehen aus dem Variétés-Theater dem „Figaro“-Hotel in der Rue Drouot die Ehre seines Besuches gewährte. Die ganze Redaktion, mit Ausnahme des in Monaco weilenden Herrn v. Billemeiert, empfing den hohen Gast an der Schwelle des Hauses, das ihm hierauf in allen seinen Theilen gezeigt wurde. Sardou, mehrere andere Schriftsteller und Künstler, sowie einige Schauspielerinnen waren im Vorhinein benachrichtigt worden, und als der Prinz mit seinem Gefolge wieder nach dem Besuch der im Kellergehoß gelegenen Druckerei die oberen Räume betrat, war ein Konzert organisiert. Der englische Thronerbe zog sich erst um halb 3 Uhr aus der Gesellschaft zurück.

(Romantisches.) In Savastö bei Arnautköi wohnt ein griechischer Landbesitzer, Alexander Akadimos, der neulich spät in der Nacht beim Scheine des Feuers mit einigen Freunden in seinem Häuschen saß, als es an die Thür pochte und klägliche Stimmen um Einlaß stießen. Nach längerer Berathung beschloß man zu öffnen; wie sehr aber erschrafen alle Anwesenden des Zimmers, als vier bis an die Zähne bewaffnete Fischerkessen in das Haus drangen, welche eine verschleierte, in einem Feridje gehüllte Frau mit sich führten. Die allgemeine Angst und Sorge schwand erst bei der Entdeckung, daß die Feinde von der Kälte buchstäblich so erstarrt waren, daß sie kaum die Kraft hatten, sich aus Feuer zu schleppen, um die erfrorenen Glieder zu erwärmen. Die gutmüthigen Griechen halfen ihnen so gut es ging und bemühten sich auch um die Frau, welche ihre Hüften ablegte, aber ganz stumm blieb. Da sagte der eine Grieche zu Akadimos: „Was wette ich, das ist keine Türkin. Ich will einmal leise bulgarisch mit ihr reden.“ Gesagt, gethan. Er flüsterte ihr leise zu: „Bist Du eine Bulgarin, so hute.“ Gleich darauf bekam die stumme Frau einen heftigen Hustenanfall, dessen Bedeutung die Griechen sofort verstanden. Nun wurde berathen, was zu thun; es war keine Zeit zu verlieren; denn die ungebeten Gäste fühlten ihre Glieder schon geschmeidiger, und man mußte erwarten, daß die am Feuer erwärmten Schlangen ihre Zähne zeigen würden. Ein paar Freunde des Akadimos schlichen sich hinaus, holten den Polizisten des Ortes und einige Nachbarn, entwaffneten die Fischerkessen und führten sie mit ihrer Beute nach Arnautköi in's Polizeigebäude. Dort bekam die Bulgarin die Sprache wieder und erzählte, die Fischerkessen hätten ihre ganze Familie umgebracht und ihr das in ihren Kleidern verborgene Geld — mehrere hundert Goldstücke — genommen, sie als Türkin aufgepußt und mitgeschleppt. Das Geld müsse man noch bei ihnen finden. Die Untersuchung bestätigte dies und man händigte es der Besitzerin ein. Da stand sie nun als reiche Erbin und wußte nicht, wohin. Endlich sagte Akadimos: „Willst Du so lange mit mir gehen, bis Du ein anderes Obdach gefunden?“ — „Gewiß“, war die Antwort, „und ich will Dich zum Manne. Was kümmert es mich, daß Du Grieche bist und ich Bulgarin. Du gefällst mir.“ Es scheint, daß der Vorschlag dem jungen Manne zusagte, denn einige Tage später hatte er vom Bischof von Arnautköi den nöthigen Dispens erlangt und führte seine Bulgarin heim in das Haus, in welchem Beide „Käuber und Prinzessin“ aufgeführt hatten.